



Aischerlundbrief



Folge 6

München, Juni 1967

19. Jahrgang

Verkrüppeltes Nationalgefühl

Als sich zu Pfingsten wiederum 350 000 Sudetendeutsche in München trafen, wurde mit Recht vermerkt, daß dies ohne die werbende Unterstützung der Publizistik geschah. Klafft zwischen der veröffentlichten Meinung und dem Gespür der Massen in unserer Zeit ein Graben des merkbaren Unterschiedes? Diese Frage ist zweifellos aktuell. Sie wird von den Meinungsträgern selber oftmals in dem Sinne beurteilt, man solle die tatsächliche Macht der Presse oder des Rundfunks oder des Fernsehens nicht überschätzen. Dennoch gibt nicht nur das Phänomen der alljährlichen Versammlung der Landsmannschaften zu denken. Auch das Ergebnis politischer Wahlen stimmt niemals mit dem avantgardistischen Trend von Meinungsbildnern überein. Ist die Stimmung im Volke also anders als in den Herzen derer, die über sein Leben und Treiben schreiben?

Die Problemstellung kennzeichnet nicht nur die Lage in der Bundesrepublik. Auch anderswo machen Minderheiten nur deshalb außerordentlich viel von sich reden, weil sie der liebevollen Pflege durch Meinungsbildner mehr teilhaftig werden als die breite Masse der Bevölkerung. Die Protestsänger füllen die Spalten amerikanischer Zeitungen. Niemand wird deshalb annehmen, das traditionsverbundene Gros der Amerikaner begeben sich auf die Straße des von ihnen verkündeten Nihilismus. Im Gegenteil. Die Regierung Johnson weiß sich der Zustimmung der überwiegenden Mehrheit aller US-Wähler sicher, wenn sie gegen langgelockte Jünglinge Stellung nimmt, die auf offenen Plätzen das Sternenbanner verbrennen. Mehr als 70 000 New Yorker waren kürzlich unterwegs, um ihnen die gebührende Antwort zu erteilen. Sie konnten gewiß nicht mit der Unterstützung jener rechnen, die über die Macht zu schreiben und zu drucken verfügen. Aber sie waren hier.

Ein kleines Häuflein avantgardistischer Studenten pflegt in der Bundesrepublik ein außerordentlich gewichtiges Echo zu finden. Nicht bei der Bevölkerung, nicht einmal auf den Universitäten. Aber in den Spalten so mancher Zeitungen. Dort wettern sie lautstark gegen das Heimatrecht und wider alles, was sie unter dem Gedankengut einer gesamtdeutschen Einstellung verstehen. Dennoch sind Hunderttausende deutscher Vertriebenen bei ihren Jahrestreffen einfach hier. Von den zwei Millionen in der Bundesrepublik lebenden Sudetendeutschen finden sich jährlich rund 300 000 am Sudetendeutschen Tag und weitere 700 000 auf den Zusammenkünften ihrer Städte- und Heimatkreise zusammen. Bei den Schlesiern, Ostpreußen und Pommern liegen die Verhältnisse ähnlich. Die mitteldeutschen Landsmannschaften finden den gleichen Zulauf. Das alles geschieht trotz der vielfach abgeneigten Einstellung eines großen Teiles der geschriebenen und gesendeten Publizistik. Es geschieht ohne

Rosen nicht nur für Lidice

Vor 25 Jahren, Ende Mai 1942, fiel der Herrscher über das Protektorat Böhmen und Mähren, SS-Obergruppenführer Heydrich, in Prag jenem Attentat zum Opfer, dessen unmittelbare Folgen u. a. die Erschießung der 184 Männer des kleinen Dorfes Lidice bei Kladno und die Vernichtung dieses Dorfes waren. Die Tschechen nahmen und nehmen sicher noch weiterhin dieses düstere Jubiläum zum Anlaß vieler Gedenkfeiern. Auch das Deutsche Fernsehen nahm sich am 8. Juni des Themas an und strahlte einen tschechischen Dokumentar-Film über Heydrich und Lidice aus. Ein vorausgeschickter Kommentar bezweifelte allerdings einige in dem Film aufgestellte Behauptungen.

Kein Wort der Entschuldigung dafür, was Heydrich in seiner Eigenschaft als Stellvertretender Reichsprotector von Böhmen und Mähren tat.

Über Lidice wurde seither viel geschrieben, vielfach an der Sache vorbei. Nun, nach einem Vierteljahrhundert, nachdem durch Lidice als phänomenales Propagandamittel das erwünschte Ziel erreicht worden ist, wird uns Zeitgenossen erlaubt, wenigstens einen kleinen Blick hinter die Kulissen des seinerzeitigen Geschehens zu werfen.

In den letzten Jahren häuften sich die Bücher und Zeitungsaufsätze, in denen mehr oder minder präzise das Lidice-Problem angesprochen wird. Merkwürdigerweise werden nun einige der so lange im Dunkel gehaltenen politischen Geheimnisse sowohl von den tschechischen Kommunisten in Prag als auch von den tsche-

chischen Emigranten im freien Westen enthüllt – nicht zum Schaden der Deutschen.

Nachdem nun Bücher wie „Bomba pro Heydricha“, „Heydrichiada“, „Nejen černé uniformy“ und die Memoiren des ehemaligen Protektorats- und späteren Exilministers L. Feierabend vorliegen und auch der tschechoslowakische Film „Atentat“ einiges enthüllt, ist es möglich, sich ein ziemlich genaues Bild über die damaligen Ereignisse zu machen.

Durch diese Veröffentlichungen sowie andere publizistische Enthüllungen steht folgendes fest:

Das Attentat auf Heydrich war Ergebnis kalter Berechnung, mit dem Zwecke, das nicht mehr beneschhörige tschechische Volk durch die Tötung Heydrichs (oder eines anderen Vertreters des Deutschen Reiches oder der Protektoratsregierung) künftigen Plänen des Expräsidenten Benesch willfährig zu machen, der weit vom Schuß in London lebte.

Mit dem Attentat sollte der Welt bewiesen werden, daß es einen inneren tschechischen Widerstand gegen die deutsche Fremdherrschaft gab, obwohl in Wirklichkeit in allen von den Deutschen beherrschten Gebieten – das Reich eingeschlossen – mehr Sabotage getrieben wurde als im Protektorat Böhmen und Mähren.

Durch das Attentat sollte die Protektoratsregierung, zu der die tschechische, um Benesch gescharte Londoner Exilgruppe vielfache geheime Kontakte besaß, gezwungen werden, sich gegen die deutsche Oberherrschaft zu stellen. Da Präsident Hacha gegen das Blutvergießen war, kam er diesem Drängen nicht nach, wodurch eine offene Feindschaft zwischen ihm und Benesch entstand.

Das Verbrechen von Lidice, publizistisch geschickt hochgespielt und dauernd ausgenutzt, ergab in der Folgezeit den größten Propagandaschlag der zweiten Weltkrieges, brachte Benesch die gewünschte Starrolle und dem tschechischen Volk die Rolle eines Märtyrervolkes, die Millionenkriegsverluste in Ost und West weit in den Schatten stellend.

Planender Vorbereiter des Attentats war der tschechische Oberst und nachmalige General František Moravec, Leiter des tschechischen militärischen Nachrichtendienstes. Acht Tage vor der beabsichtigten Schaffung des Protektorats bekam er durch seinen – zugleich auch für die deutsche Abwehr arbeitenden – Dresdner Agenten Paul Thümmel (Träger des Goldenen Parteiabzeichens) die Nachricht von den deutschen Absichten, setzte sich in Zusammenarbeit mit dem englischen Nachrichtendienst mit zehn seiner besten Mitarbeiter und vielen Nachrichtenunterlagen am 14. März 1939, einen Tag vor dem Ende der Zweiten Tschechoslowakei, mit einem englischen Flugzeug nach London ab und war fortan auch für die Engländer tätig.

Ob Dr. Benesch, Moravec oder der englische Geheimdienst Initiator des folgen-

Entgegennahme von Subventionen und auf eigene Kosten. Es geschieht um ideeller Werte willen.

Auf einer Tagung ostdeutscher Erzieher zitierte man mit Recht die weitverbreitete „publizistische Lust am nationalen und staatlichen Abbau“. Mit einem verkrüppelten Nationalgefühl und einer politischen Erziehung, die nur Gebrauchsanweisungen zur Benützung des Staatsapparates gebe, könne man die Jugend aber nicht innerlich engagieren. Ihr Abgang in die Gefilde langmänniger Minnesänger gegen Staat und Nation sei dann ebenso naheliegend wie der gefährdete Ausbruch ins nationalistische Extrem. Genau diese Gefühle sind gegeben.

Instinktiv beschreitet die Mehrheit des Volkes einen anderen Weg. Die größten Veranstaltungen, welche die Bundesrepublik alljährlich zu verzeichnen hat, sind immer noch Massenkundgebungen gegen den Nihilismus. Wir sollten sie gerade deshalb nicht nur nach den Teilnehmerzahlen, sondern nach dem von ihnen bestärkten Bekenntnis zum gesunden Menschenverstand beurteilen. Sie zeugen gleichermaßen für die Vitalität wie für die Bonität unseres Volkes.

W. B.

schweren Attentates war, wird wohl nie einwandfrei belegt werden können, vor allem, weil Dr. Benesch viele Spuren, die auf ihn wiesen, verwischte. Fest steht aber, daß Benesch mehr als nur eingeweiht war. Er war es auch, der den ursprünglichen, dann aber nicht eingehaltenen Termin des Attentates auf den 28. Oktober 1941 ausdrücklich festgelegt hatte. Er ließ sich auch mit den aus 15 Mann ausgewählten eigentlichen Attentätern vor ihrem Absprung fotografieren. Kurz vor Sylvester 1941 wurden dann die Attentäter und ihre beiden Helfergruppen abgesetzt, was auf Drängen des englischen Nachrichtendienstes „unter allen Umständen“ zu erfolgen hatte.

Die nur aus wenigen Männern bestehende, in Böhmen konspirativ tätige tschechische Widerstandsgruppe „Jindra“, mit der die sieben Mann umfassende Attentätergruppe zusammenarbeitete, bat radiotelegrafisch um Rücknahme des Attentatsbefehls, wegen der nicht abzusehenden Folgen für die Bevölkerung des Protektorats. Benesch bestand auf Ausführung, ohne Rücksicht auf die zu erwartenden Opfer.

So kam es, wie es kommen sollte und mußte. Die kaum an Sabotage denkende tschechische Bevölkerung des Protektorats hatte in den folgenden Terrorwochen große Blutopfer zu beklagen. Die deutsche Seite, wenn auch unter dem Blickwinkel des Attentates und Krieges betrachtet, machte sich eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit schuldig und belastete das deutsch-tschechische Verhältnis schwer. Nach dem verlorenen Krieg wurde Lidice schließlich in politische Münze von hohem Kurswert umgewandelt. Für das tschechische Exil in London stellte Lidice ein unbezahlbares Prestige dar. Die Rechnung bezahlte Lidice, seine Männer, Frauen und Kinder, die buchstäblich auf dem „Altar des tschechi-

schen Vaterlandes“ geopfert wurden, der in Wirklichkeit das Geltungsbedürfnis und die Herrschsucht eines einzigen, doch sehr ehrgeizigen Mannes war. Die Nutznießer fremden Blutvergießens saßen im sicheren London, die Opfer fand man in Böhmen und Mähren. Den um sie trauernden Angehörigen drückte man eine schmerzende Märtyrerkrone auf das Haupt und stellte sie mit billigem Lohn bis heute in den propagandistischen Vordergrund.

Daß es nach dem Attentat auf Heydrich zum Verbrechen von Lidice kam, geht auf die Denunziation zweier Mit-Attentäter und einen harmlosen, doch in der damaligen Zeit mit Dynamit geladenen, etwas nebulösen Liebesbrief mit fingierter Unterschrift zurück.

Gerne wird von tschechischer Seite die Vertreibung der Sudetendeutschen und der mit ihr verbundene Tod von über 240 000 Menschen mit Lidice in Zusammenhang gebracht. Es ist dies eine erwiesene Zwecklüge. Lange vor Lidice hatten die Väter der Vertreibung, Dr. Benesch und Minister Dr. Ripka, ausgeplaudert, daß sie sich mit den Vertreibungsplänen schon vor Beginn des zweiten Weltkrieges befaßten.

Wenn die Mahnstätte von Lidice eine Warnung und Mahnung für die gesamte Menschheit sein und gegen jegliche Art von Gewaltverbrechen überall in der Welt anklagen soll, wollen auch wir Deutschen sie anerkennen. Wenn aber Lidice einer verführerischen Geschichtslüge, einer billigen, vordergründigen Sowjetpropaganda dienen soll, dann müssen wir jeden Lidicerummel ablehnen.

Den Opfern von Lidice gehören deutsche Rosen. Aber ebenso gehören Rosen auf die vielen deutschen Massengräber in unserer sudetendeutschen Heimat: *tschechische Rosen.* Toni Herget.

20 Jahre Sudetendeutsche Landsmannschaft

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft kann in diesem Jahre ein Jubiläum feiern. Vor 20 Jahren, im Jahre 1947, haben sich an verschiedenen Orten die ersten Zusammenschlüsse unserer in allen Teilen der vier Besatzungszonen Deutschlands und Österreichs zertrennt lebenden Landsleute vollzogen. Die Ideen und Pläne, die heimatvertriebenen Sudetendeutschen in einer Organisation zur Wahrung ihrer nationalen und sozialen Interessen zusammenzuschließen, sind spontan und gleichzeitig von vielen Landsleuten entwickelt worden. Vor allem die Erfahrungen, die viele Landsleute in den Schutzverbänden in der Heimat gesammelt hatten, haben gerade die Sudetendeutschen zur Schaffung von Organisationen der Heimatvertriebenen befähigt.

Von einer Landsmannschaft, die alle Sudetendeutschen in einem zentral geführten Verband zusammenfaßt, war natürlich damals noch keine Rede, obwohl dieses Ziel schon vielen vor Augen stand, die sich als Organisatoren betätigt haben. Es fehlte damals für eine geschlossene politische Organisation vor allem noch die führende Persönlichkeit, deren bloßer Name schon ein Programm war und die der neuen Bewegung Ziel und Richtung geben konnte. Die mittlere Generation, die zwischen 1925 und 1945 die Politik der Sudetendeutschen geführt hatte, war infolge des Krieges und der Niederlage des Deutschen Reiches entweder gefallen, irgendwo interniert oder zumindest zum Schweigen verurteilt. Die Führungsschicht des Sudetendeutentums war zum Großteil in den Händen der Prager Schergen oder sie darbot in amerikanischen und russischen Konzentrationslagern.

Wo ist, so lautete damals die bange Frage, der Mann, der im Sinne der Alliierten-Gesetze nicht belastet ist und der dennoch durch seine nationale Gesinnung von allen

Landsleuten als Führer der Sudetendeutschen anerkannt werden kann?

Damals erinnerten sich viele des ehemaligen Landeshauptmannes von Deutsch-Böhmen, der in den Umbruchjahren 1918/19 das Sudetendeutentum geführt hatte und dessen Name ein Programm war. Dieser Mann war Rudolf Lodgman von Auen. Deshalb wurde bei den ersten Versammlungen und Ausspracheabenden der Sudetendeutschen überall der Ruf laut, Rudolf Lodgman zu suchen. Aber wo war dieser Mann zu finden? War er überhaupt noch am Leben? Hatte er die Vertreibung aus Teplitz-Schönau in seinem Alter überhaupt überstanden? Man begann zu fragen und zu suchen und schließlich wurde er gefunden, als Obsthüter auf einem Ritter-

gut in Sachsen, das in eine Koldhose verwandelt worden war. Noch bevor der Eiserner Vorhang Rest-Deutschland in eine westliche und eine östliche Hälfte teilte, konnte er nach Bayern übersiedeln und von einem Flüchtlingslager in Freising aus mit den Männern des Regensburger und des Memminger Arbeitskreises die SL als Volksgruppenorganisation aufbauen.

Wenn wir kurz Rückschau auf die verflissenen 20 Jahre halten, dann können wir doch ein wenig stolz sein. Wir haben 1947 mit der Gründung der SL Edvard Benesch und den tschechischen Austreibern den ersten Gegenschlag versetzt und seit dieser Zeit war es nicht mehr möglich, sich über die Sudetendeutschen einfach hinwegzusetzen. Unsere Landsmannschaft hat sich seit 1947 als Volksgruppenorganisation jedenfalls bewährt. Durch sie haben wir den Tiefpunkt der Jahre 1945/46 mit überstanden und konnten den Kampf für nationale und soziale Gerechtigkeit von neuem beginnen. Ohne SL hätte es keinen Lastenausgleich in der Form gegeben, wie wir ihn uns erkämpft haben und ohne SL wäre man über unser Heimat- und Selbstbestimmungsrecht längst zur Tagesordnung übergegangen. Aber die SL ist seit 1947 da und sie ist seit dieser Zeit von Jahr zu Jahr gewachsen und gehört mit ihren über 300 000 Mitgliedern heute zu den stärksten Verbänden der Bundesrepublik Deutschland.

Die SL hat sich während der letzten Jahre immer wieder durch neue Mitglieder ergänzt und wir konnten unsere Gegner Lügen strafen, die schon vor Jahren behauptet hatten, daß sie sich durch den Tod der älteren Landsleute in kurzer Zeit so reduzieren werde, daß von ihr in längstens zehn Jahren, das wäre also schon 1957 gewesen, nichts mehr übrig sei. Wir schreiben jetzt 1967 und unsere SL blüht und gedeiht und kann ihre Aufgaben, die sie sich bei der Gründung gestellt hat, erfüllen. Solange es unsere Landsmannschaft gibt, bleibt die sudetendeutsche Frage als deutsches Problem, das seiner internationalen Lösung harret, trotz der Versuche unserer Gegner, uns noch einmal zu entretchen, bestehen. Deshalb ist es die Aufgabe der Mitglieder der Sudetendeutschen Landsmannschaft, nicht nur immer wieder neue Mitglieder für die SL zu werben, sondern bei ihrem 20jährigen Jubiläum sollten diejenigen, die ihr heute noch immer fernstehen, zur Mitgliedschaft bewegt werden. Wir haben 20 Jahre durchgehalten und wir werden weiter durchhalten, wenn wir in unserer Landsmannschaft organisiert bleiben. Jeder, der in der SL bisher mitgearbeitet hat, kann im 20. Jubiläumsjahre stolz auf seine Arbeit sein, denn es ist eine Arbeit in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft gewesen. AKS

Kurz erzählt

DIE FUSSBALLER-FREUDENTAGE

Die Tage von Ansbach sind vorüber: Drei sonnige Tage, eigens vom lieben Gott den Fußballern beschert, diese Wetter-Oase vom letzten Mai-Wochenende (27./28. Mai). Freuderfüllte Stunden des Wiedersehens nach langen, langen Jahren, voll von Erinnerungen an verklungene Zeiten, aber auch überschattet von der Wehmut im Gedanken an jene Sportkameraden, die nicht mehr dabei sein konnten.

Schon am Donnerstag, den 25. Mai war der einstige DSV-Obmann Gustl Just mit etlichen anderen eingetroffen und am Freitag waren bereits einige Tischrunden in Richter-Gustls „Wildem Mann“ in fröhlichem Gedankenaustausch beisammen; neben den beiden Organisatoren aus Schrobenehausen und Zirndorf einige Haudegen aus den Gründerjahren, voran in jugendlicher Spannkraft der über 73jährige Schaffelhofer Emil mit seiner Bertl, solo der Schneemann Emil und der Rudolf Her-

mann; zweispännig wiederum der Taut Ernst und der Kuhn Willi und andere mehr. Ohne Unterbrechung bis in die frühen Abendstunden traf die Mehrzahl der Teilnehmer dann am Samstag ein und wurden dank der von den Ansbacher Aschern getroffenen Vorbereitungen in guten Quartieren untergebracht. Als Senior des Treffens erschien bereits in den Frühstunden der Grafn-Gustl mit seinem Sohn aus Frauenau im Bayerischen Wald, gefolgt von Adolf Oehm, dem Matador der Sportbrüder. Ergötzliche Szenen, wenn der eine oder andere Teilnehmer sich erst wieder vorstellen oder neu bekanntmachen mußte, den einstigen Spielkameraden nicht mehr erkennend; waren doch häufig bereits 25 und mehr Jahre vergangen, seit man sich zum letztenmal gesehen hatte, nicht nur vor der Vertreibung, sondern schon vor dem Kriege. Manche haben sich aber auch wirklich stark verändert. Großes Hallo gabs, als der Sande, die einstige



„Der alte Platz“ heißt unser guter alter Marktplatz jetzt, zum Unterschied vom „Neuen Platz“, der sich zwischen Procher und Zentraltheater ausbreitet. Auf dem „alten“ Platz hat sich in den letzten Monaten viel geändert. Die Tschechen haben ernstgemacht mit ihrem Plane, dort in Fertigbauweise Wohnblöcke zu erstellen. Das sieht jetzt so aus, wie unsere vier Bilder es zeigen. Sie wurden erst vor etwa vier Wochen aufgenommen. Da der Aspekt total verändert erscheint, sind wohl einige Erläuterungen zur leichteren Orientierung vonnöten:

Links oben: Die Kamera steht auf der Graben-Mauer. Die rechte, unbebaute Bildhälfte ist also die von Gebäuden „gesäuberte“ Hauptstraße von der Wilhelm-Weiß-Straße an bis zur Höhe der Stadtparkasse, die auf der linken Straßenseite als erstes stehengebliebenes erkennbar ist. Grabengasse, Wilhelm-Weiß-Straße, Posthohlweg,

Das neue Gesicht des Ascher Marktplatzes

Selbergasse und Selber Straße: Alle diese Abzweigungen von der Hauptstraße liegen in diesem leeren Fleck beschlossen. Die neue Häuserreihe zieht sich etwa vom Wiener Cafe bis zu Mehlhose.

Rechts oben: Ebenfalls von der Graben-mauer aus aufgenommen. In der linken Bildhälfte ist vor dem ersten achtstöckigen Hause ganz klein das Goethedenkmal zu erkennen, letztes Überbleibsel vom Ascher Marktplatz. Die vierstöckigen Häuser rechts sind die gleichen wie auf dem linken Bilde. Die achtstöckigen Wohnblocks stehen also etwa zwischen Karlsgasse und Schloßgasse. Man könnte vielleicht sagen, daß der zwischen den Hochhäusern sichtbare Betonmischer etwa den ehemaligen Standplatz des Sporthauses Tins markiert.

Links unten: Hier die gleichen Häuser, wie sie das darüberstehende Bild zeigt, nur eben von der anderen Seite her in Höhe der Sparkasse aus mit Richtung zur Rathaus-schule aufgenommen, die das Bild im Hintergrund abschließt. In dem am linken Bildrand sichtbaren Ladengeschäft arbeitete einst der Friseurmeister Löw.

Rechts unten: Hier die neuen Hochhäuser am unteren Marktplatz vom Rathausplatz her gesehen. Am rechten Bildrand die Seitenmauer des Hauses Berthold in der Schulgasse, in der linken Bildhälfte das Haus Ernst Ploß in der Schloßgasse, das als einziges stehen blieb und auf den aus Asch mitgebrachten Bildern immer wieder auf-scheint; links oben am Bildrand ein Niklas-berger Haus. Auf diesem Bild erkennt man deutlich, daß die neuen Häuser von der ehemaligen Karlsgasse und Schloßgasse so-zusagen eingerahmt werden.

große Westgaukanone (Christian Fischer) aufkreuzte, angereist aus dem mittleren Westen der Vereinigten Staaten. Und nochmals stieg das Begrüßungshallo an, als der Schottin Girgl, die kleine Westgaukanone erschien und diese halbe Portion – an Sandes Brustumfang gemessen – der großen Kanone entgegengetragen wurde.

Und als es Abend war, füllten etwa 200 Personen den Saal, der rund 160 Sitzplätze bei Tischreihen bietet; DSV-ler und Brüder und ehemalige Aktive von Roland, buntgemischt wohl, aber einig in der Erinnerung gemeinsamer Spielerlebnisse. In der lautstarken Unterhaltung blieb die musikalische Darbietung der dreinstrumentalen Einmannkapelle nur eine Ergänzung am Rande. Selbst Karl Rauch, der schon gelegentlich des Rehauer Treffens spontan seine Teilnahme als Fußballfreund erklärt hatte, wurde nur mäßig in Anspruch genommen. Es bleibe dahingestellt, ob eine Lautsprecheranlage die durchaus verständliche und vorrangige Unterhaltung der Teilnehmer überhaupt übertönt hätte. Jedenfalls war kein besonderes Programm für

den Abend vorgesehen, sondern ein zwangloses Wiedersehen – und das ist gelungen. Als einziger offizieller Punkt war nur die allgemeine Begrüßung und ein ehrendes Gedenken der Toten sämtlicher Ascher Fußballfreunde gedacht. Die Begrüßung sprach August Bräutigam; die namentliche Verlesung der Gefallenen, Vermißten und Verstorbenen nahmen Hans Ortegel und Adolf Oehm vor. Eine vollständige Totenliste war nicht möglich. Zur Kenntnis dien-tliche Entschuldigungen wegen Verhinderung, wobei besonders das durch einen Unfall bedingte Fernbleiben von Robert Lenk bedauert wurde. Aus den übermittelten Grüßen sind jene von Wenzel Klier und W. Detz aus Asch, Ernst Dietl aus Sondershausen (SBZ) und Theo Hartmann aus Österreich hervorzuheben. Zu danken ist neben den Wirtshausleuten Gustl und Julie vor allem der Ascher Gmeu in Ansbach, namentlich Frau Helene Prell und Jakob Heller. Als unermüdete Quartierführer schafften der aus Selb herbeigekommene Ex-Ansbacher Ascher Karl Janz (Büchs) und Ernst Blendinger (Bless), der

mit seinem Wagen die Gäste zu ihren Unterkünften brachte. Dr. Hinz Hanisch, der auch schon am Freitag eingetroffen war, gebührt ebenfalls namentlicher Dank als organisatorischer Hilfsmotor und häufig blitzender Hofphotograph. Am überraschendsten waren die Geschenke der beiden Graf, die aus ihrer bayerischen Waldheimat wertvolle geschliffene Trinkgefäße mitbrachten. Der sehr schöne Pokal bleibt als verbindendes Sinnbild für alle in Ansbach einkedrenden Ascher Fußballer in Gustls Gaststätte; die Trinkstiefel mit eingezätem Fußballer-Motiv der eine, mit dem DSV-Abzeichen der andere, wurden Sande als dem am weitesten angereisten Teilnehmer und an Schaffelhofer als dem ältesten einstigen Aktiven überreicht. – Die beiden Initiatoren und Organisatoren Ortegel und Bräutigam durften sich des Lobes und Dankes aller Teilnehmer erfreuen. Der Wunsch nach periodischer Wiederkehr des Treffens war allgemein.

Im Rahmen der samstägigen Abendveranstaltung war dem Vorsitzenden des Heimatverbandes, Lm. Adolf H. Rogler Gele-

genheit zu einer Mitgliederwerbung für den Ascher Heimatverband geboten worden. Er war mit dem Erfolg zufrieden. Als Überschuss aus der freiwilligen Unkosten-sammlung wurde ein Betrag von 70 DM an den Heimatverband überwiesen. Br.

STIFTUNGSFEST DER MARKOMANNEN



*Am guten Alten
in Treue halten,
am kräftigen Neuen
sich stärken und freuen,
wird niemand bereuen.*

Unter diesem Dichterwort von Emanuel Geibel stand die Festrede und das 130-se-mestrige Stiftungsfest der Alt-Herren der ehemaligen Ascher Studentenverbindung FMV Markomannia, in Wunsiedel vom 4. bis 7. Mai. Das Fichtelgebirge und die Nähe der Heimat trugen dazu bei, daß eine große Anzahl von Bundesbrüdern mit ihren Frauen nach Wunsiedel kam und alle diesbezüglichen Erwartungen über-troffen wurden. Viele benutzten die ersten zwei Tage zu Grenzlandfahrten und zum Besuch von Verwandten und Freunden in Oberfranken. Am Freitagabend erfreute Mittelschuldirektor i. R. Robert Künzel, in dessen Händen die gesamte Organisa-tion lag, mit einem hochinteressanten Lichtbildervortrag über seine Safaris in Afrika. Auf dem Convent am Samstag wurde einstimmig beschlossen, nachdem sich das Jugendbündnis zwanzig Jahre nach der Vertreibung so lebendig erhalten hat, es in der bisherigen Form weiter zu pfle-gen und alle zwei Jahre ein Treffen zu veranstalten. Bürgermeister a. D. Julius Stumpf (gebürtiger Ascher, dann in Tet-schen) erläuterte sehr anschaulich die Or-ganisationsform, den Sinn und Zweck der Heimatverbände mit dem Erfolg, daß alle anwesenden Markomannen, die noch nicht Mitglied des Ascher Heimatverbandes wa-ren, ihre Beitrittserklärung ausfertigten. Mit einem Gedenken an die gefallenen und verstorbenen Bundesbrüder fand der Convent seinen Abschluß. Zum Festkom-mers am Abend konnten die Markoman-nen eine Reihe von Ascher Landsleuten begrüßen. Andererseits wurden die Mar-komannen durch Landrat Drechsel von Wunsiedel begrüßt. Der Landrat betonte in seiner Ansprache, daß sein Großvater ein echter Ascher war. Vertreter der „Absolvia“ Wunsiedel, des Egerländer Landtags und der „Saxonia“ Asch waren ebenfalls Gäste bei dem Kommers. In seiner Festrede sagte Direktor Künzel unter anderem, daß ver-schiedene traditionsgebundene studentische Kneipsitten heute verschwunden sind, am guten Alten aber wollen wir halten. Es muß aber auch ständig gesucht werden, was an dem Neuen und Modernen gut ist. Nach dem offiziellen Teil des Kommer-ses spielte die Kapelle des Turnvereins Wun-siedel zum Tanz auf. In einer mit ernsten und heiteren Worten gewürzten Damen-rede ehrte Ing. Seidel die Damen. Willi Wolfram bereicherte mit neuen Ascher Mundartgedichten den Kommers, der für alle Teilnehmer viel zu schnell zu Ende ging. Ein Frühschoppen im Hotel „Kron-prinz von Bayern“ bildete den Abschluß dieses gelungenen Treffens. Es zeigte, wie fest das Freundschaftsband in der Jugend geknüpft wurde und wie stark die Anzie-hungskraft der Heimat ist. Se.

AUF DER AKADEMISCHEN LAUFBAHN

Der Dekan der Fakultät für Chemie, Bio-logie, Geologie und Mineralogie an der Technischen Hochschule in Darmstadt ist derzeit Prof. Dr. rer. nat. Erich Wölfel. Er hat seit dem 8. 5. 1964 als ordentlicher Professor den Lehrstuhl für Strukturfor-schung inne. Sein Vater stammt aus Gott-mannsgrün und war einer jener Textilfach-leute des Ascher Bezirks, die nach ihrer Lehrzeit irgendwo in der österreichisch-

ungarischen Doppelmonarchie tätig wur-den. So kam es, daß Prof. Erich Wölfel in Budapest geboren wurde. An der Realschu-le in Eger maturierte er 1938. Nach einem Medizinstudium in Prag begann er an der Deutschen Technischen Hochschule in Prag das Chemiestudium, das er nach seiner Kriegsdienstleistung in Darmstadt fortsetz-te und beendete. Nach Diplomexamen und Promotion blieb er in Darmstadt und schug sogleich die akademische Laufbahn ein. — An der gleichen Technischen Hochschule in Darmstadt ist unser (leider nur noch spor-radischer) Mitarbeiter, Prof. Dr. Gustav Grüner aus Asch als akademischer Lehrer tätig. Er hat den Lehrstuhl für Berufspäda-gogik und Didaktik des beruflichen Schul- und Ausbildungswesens inne. — Eine bio-graphische Liste aller aus dem Ascher Be-zirke stammenden früheren und heutigen akademischen Lehrer wäre sicher interes-sant. Wir bitten, uns Unterlagen hiefür zu-kommen zu lassen.

ASCHER HÜTTE STURMGESCHÄDIGT

Aber der Betrieb bleibt unbehelligt

Bei einem Inspektionsbesuche des Hüt-tenwartes zu Fronleichnam wurde an der Ascher Hütte eine erhebliche Beschädigung des Hüttdaches (Sturmschaden) festge-stellt. Ein etwa 20 m² großer Teil des Da-ches war abgedeckt. Durch den Sturm her-untergerissene Wellplatten lagen bis 300 m weit talwärts verstreut. Der Schaden wur-de durch den Hüttenwart und seinen Be-gleiter, welche sich zu diesem Zeitpunkt allein auf der Hütte befanden, provisorisch behoben. Der Hüttenwirt im Tal wurde gebeten, die Reparatur soweit durchzufüh-ren, daß die Hütte vor größerem Schaden, bis zur Erneuerung des Daches, bewahrt bleibt.

Der Sektionsvorstand beschloß für die kommende Sommersaison als vordringlich-ste Arbeit die Errichtung eines neuen, sta-bilen Blechdaches. Die Finanzierung ist nicht leicht, man hofft jedoch auf einen Zuschuß der Hüttenfürsorge des Hauptver-bandes des Deutschen Alpenvereins sowie darauf, daß die Spenden unserer Ascher Landsleute für die Hütte weiterhin fließen mögen, um sie zu solch guten Zwecken ver-wenden zu können. Um die Kosten niedrig zu halten, werden alle Bergkameraden der Sektion schon heute aufgerufen, sich für die Neueindeckung im Juli bereitzuhalten. Eine gezielte Einladung an alle im Raum München wohnenden Bergkameraden er-folgt noch rechtzeitig.

Die Ascher Hütte wird trotz der Beschä-digung des Daches wie vorgesehen am 1. Juli eröffnet. Das zum Saisonbeginn an-gesetzte sektionsinterne Treffen vom 29. 6. bis 2. 7. auf der Ascher Hütte findet natür-lich statt. Auf die vom 12. bis 30. August erstmals vorgesehene Sektionswoche auf der Ascher Hütte wird nochmals hingewie-sen. Die Sektion hofft, daß recht viele Bk. und Ascher Landsleute diese Gelegenheit eines Wiedersehens auf der Hütte benützen werden.

IMMER WENIGER . . .

Nur noch 127 000 Deutsche in der Tschechoslowakei

In der Tschechoslowakei lebten Ende ver-gangenen Jahres nur noch 127 000 Deut-sche, die an der Gesamtbevölkerung mit 0,9 Prozent beteiligt waren. Nach diesen amtlichen Angaben leben davon 121 000 in den böhmischen Ländern und nur 6 000 in der Slowakei.

In dieser amtlichen Statistik werden je-doch nur jene als Deutsche erfaßt, die sich nach wie vor zur deutschen Volkszugehö-rigkeit bekennen, nicht aber jene, die es aus größtenteils beruflichen Gründen vor-gezogen haben, auf ihr Bekenntnis zum Deutschtum zu verzichten.

Von den Ende 1966 gezählten 14,2 Mil-lionen Bewohnern der Tschechoslowakei waren ansonsten 9,2 Millionen Tschechen, 4,1 Millionen Slowaken, 559 000 Ungarn, 57 000 Ukrainer, 71 000 Polen und 46 000 „Andere“.

„Auf Dein Wohl, lieber Freund!“

Diesen Titel trägt ein Dreispalter in dem deutschgeschriebenen Prager Gewerk-schaftsblatt „Volkszeitung“. Er ist dem Ascher Stadtratsmitglied Reinhold Fuchs zu seinem 70. Geburtstag gewidmet. Ihm muß es früher arg schlecht gegangen sein. So heißt es in dem Geburtstagsartikel, daß Fuchs zwar das Ascher Gymnasium besucht habe und im ersten Weltkrieg auch Offi-zier gewesen sei. Doch bei „dem Standes-dünkel und der Korruptiertheit des k. u. k. Offizierskorps“ habe er als Fähnrich in italienischer Gefangenschaft auf der bloßen Erde schlafen müssen, da ihm der Herr Hauptmann einfach das Stroh weggenom-men habe. Auch eine seiner Schulbildung entsprechende Arbeit habe er nach dem Kriege nicht finden können: „Wenn ich im deutsch. Turnverein die christlichsoziale Bauchwelle geschwungen hätte, dann wäre es vielleicht besser gewesen . . .“ Und in dieser Tonart geht er weiter, der Gratula-tionsartikel. Da kann man nur sagen: Auf dein Wohl — und darauf einen Roßbacher. (Damit uns nicht schlecht wird.)

Übrigens freute sich Herr Fuchs in den Spalten der gleichen Zeitung, daß es ihm nach langem Bemühen gelungen sei, einige Arbeiter auf die Beine zu bringen, die eine eingefallene Böschungsmauer in Asch repa-rierten und auch einige Löcher in einem Gehsteig-Mosaikpflaster ausbesserten. Er quittiert diese Errungenschaft mit dem Satze: „So hoffen wir, daß wir mit der Zeit zu einer sauberen Stadt kommen wer-den, in der es sich gut wohnen läßt“.

Rentner nach Asch

Aus innerböhmisches Städten, die von der Wohnungsnot besonders geplagt wer-den, will man „auf freiwilliger Basis“ in den nächsten Jahren Rentner nach Asch bringen. Sie sollen dort Wohnungen in 57 derzeit unbewohnten Häusern bekommen, die bis zum Jahre 1970 mit einem Aufwand von zweieinhalb Millionen Kronen adap-tiert werden sollen. Da werden aber diese Rentner eine Freude haben, daß sie auf ihre alten Tage noch umsiedeln dürfen!

„Diebstahl an Staatseigentum“

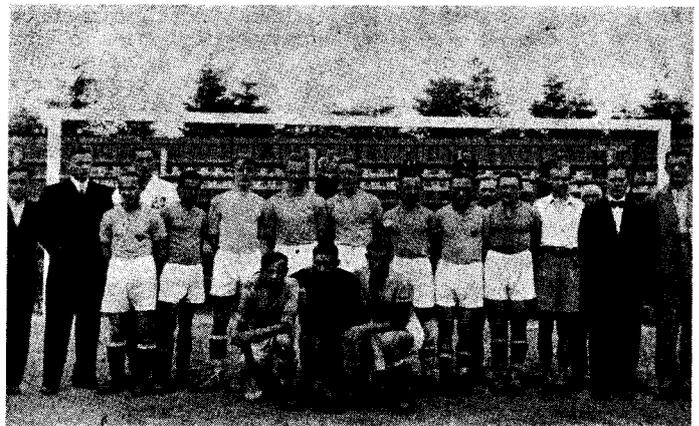
Nach mehrmonatiger Haft in der Tsche-choslowakei ist ein 70jähriger Sudetendeut-scher, der nach der Vertreibung in Tübin-gen lebte, in einem Pilsener Gefängnis ge-storben. Der Mann war im Jänner im Auto in die alte Heimat gefahren, um dort eine wertvolle versteckte Briefmarkensammlun-g zu holen. Auf der Rückfahrt wurde die Sammlun-g bei der Grenzkontrolle Vollmau in den Polstern des Rücksitzes entdeckt, wo sie der Eigentümer eingnäht hatte. Dem Verhafteten sollte demnächst ein Prozeß wegen „Diebstahls von staatlichem Eigen-tum“ gemacht werden, weil er sich sein Eigentum holen wollte. Das nennt man Räubermoral.

Kein Interesse am

„Prager Befreiungskampf“

Im Prager Rundfunk haben einige Histo-riker ein Resumée über die Feierlichkeiten zum Jahrestag der „Befreiung der Tsche-choslowakei“ im Jahre 1945 gezogen.

Alle Diskussionsteilnehmer zeigten sich enttäuscht von der Teilnahmslosigkeit der Jugend, der Interesslosigkeit an den da-maligen Vorgängen und an der teilweise sogar lautgewordenen Kritik. Während sich



Das Ascher Fußballer-Treffen, von dem wir an anderer Stelle dieses Rundbriefs berichten, hatte schon Wochen vorher Wellen geschlagen, nicht zuletzt auch mitten auf unseren Redaktions-Schreibtisch. Dorthin hatten diese Wellen viele Mannschaftsbilder geschwemmt, von denen wir ja auch eine ganze Reihe wiedergaben. Wenn wir jetzt noch zwei dieser Bilder nachtragen, so nicht zuletzt deshalb, weil der Krieg schreckliche Ernte unter diesen jungen Menschen hielt.

Links: Die Reserve-Mannschaft des DSV Asch war 1931 Westgau-Pokalmeister. Aus diesem Anlaß ließ sie sich fotografieren. Von rechts: Sektionsleiter Gust. Wunderlich, nach Aufbau eines Betriebs in Schwarzenbach/Saale gestorben; Willi Wawra, Ernst Dietl †, Schorsch Wölfel, gefallen in Rußland, Ernst Leucht, jetzt Sowjetzone, Gabriel Füller, Franz Tischler (Tormann), gefallen in Rußland, Willi Fischer, gefallen in Rußland, Karl Lorenz (Frosch), Ernst Wunderlich, gefallen auf Kertsch, Robert Lenk, Wenzel Klier (noch in Asch). Links in Zivil ein Ausschußmitglied, dessen Name dem Bildeinsender entfallen ist. — Zu dem anderen Bild gibt der Einsender, Lm. Otto Feiler in Iserlohn, folgende Erläuterung: Der letzte Jugend-Westgaumeister, den der DSV Asch stellte, wurde bisher noch nirgends erwähnt. Als am Ende der Spielsaison 36/37 die I. Jugend-Mannschaften des DFC Graslitz und des DSV Asch punktgleich an der Spitze der Tabelle rangierten, mußte der Jugend-Westgaumeister in zwei Entscheidungsspielen ermittelt wer-

NOCH ZWEI ERFOLGREICHE ASCHER MANNSCHAFTEN

den. Zum ersten Spiel hatten wir in der Höhle des Löwen anzutreten. Graslitz war ja als hartes Fußball-Pflaster bekannt. Eingepfercht in zwei Taxis, es mußte damals noch gespart werden, fuhren wir über Bad Elster nach Graslitz. Es goß den ganzen Tag in Strömen. Noch bevor wir vor dem Anstoß zur Mitte liefen, konnten wir mit unseren Tretern Kahn fahren. Wir verloren damals dieses Spiel mit 1:0. Am nächsten Sonntag war das Rückspiel in Asch. Da wir in Asch bekanntlich immer nur schönes Wetter hatten, war es ein herrlicher Junitag mit viel Sonne und drückender Hitze. Wir mußten mit wenigstens zwei Toren Unterschied gewinnen, um Westgau-Meister zu werden. Zwanzig Minuten vor Spielende stand es noch unentschieden 1:1, aber wir schafften es doch noch. Durch drei Tore von Jackwerth, Fritz Fleißner und Otto Feiler gewannen wir schließlich 4:1 und waren Westgau-Meister der I. Jugend-Mannschaften. Das von einem Vereinsgönner spendierte Faßchen Bier wurde abends im Zuber-Stüberl am Anger geleert. — In bester Erinnerung ist mir die einmalige Kameradschaft dieser Jugend-Mannschaft. Er verging nicht ein Tag, an dem wir uns abends nicht getroffen hätten und manch großer Verein könnte sich heute ein Beispiel daran nehmen, daß wir viermal wöchentlich trainierten. Montag und Donnerstag war Fußballtraining (in den Wintermonaten in der Turnhalle der Rathausschule) und an den Diens-

tagen und Freitagen war Turnstunde. Ausnahmslos alle Spieler waren auch immer regelmäßig in den Turnstunden des Tv. 49 und des Tv. Jahn. Unvergesslich sind allen Spielern die herrlichen Oster- und Pfingstfahrten in das benachbarte Bayern und Sachsen. Pfingsten 47 waren wir z. B. Gast des 1. FC Nürnberg und in Laufamholz. Unsere so gute Kameradschaft und die sportlichen Erfolge verdankten wir der Betreuung durch den damaligen Jugendwart des DSV, Hans Ortegel u. unserem Mannschaftsbetreuer Hans Müller, der unter uns der größte Idealist war. Sein Sohn Max, unser Torwart, fiel während des Krieges als Flieger. Meines Wissens sind noch einige Kameraden aus dieser Mannschaft gefallen. Hans Mähner (Sohn des Tell-Wirtes) fiel in den letzten Kriegstagen 1945, Suttner Fredl als Angehöriger der Marine. — Einige Spieler dieser Jugend spielten während des Krieges und danach bei bekannten Deutschen Vereinen (Ernst Kirchhoff bei Jahn Regensburg und Bayern Hof, Otto Feiler beim Luftwaffen-SV Deep, Gauliga Pommern). — Für uns, die jetzt rund 50-jährigen ehemaligen Spieler, war die letzte Jugend-Westgau-Meisterschaft des DSV Asch ein Höhepunkt. Das Bild zeigt von links, in Zivil: Deisinger, Philipp; im Dreß: Fleißner, Kirchoff, Jackwerth, Adler, Feiler Hermann, Feiler Otto, Wunderlich, Ba-reuther; in Zivil: H. Mähner, Gust. Wunderlich und H. Ortegel; knieend: Wolf, M. Müller und Freund. — 4. von links: der in Asch sehr beliebte Schiedsrichter Fenderl aus Zwodau.

diese Historiker einig darüber waren, daß es Schulen und Parteipropagandisten nicht verstanden haben, der Jugend einen lebendigen Eindruck der damaligen Vorgänge zu vermitteln und diese Ereignisse in den großen Zusammenhang der tschechischen und der tschechoslowakischen Geschichte zu stellen, boten sie selbst Darstellungen, die in offenem Widerspruch zu den geschichtlichen Ereignissen des Mai 1945 stehen. Sie alle sprachen von dem fünf Tage währenden Kampf der Prager gegen deutsche Wehrmachtseinheiten, der mit dem Sieg der tschechischen Bevölkerung geendet habe, während in Wirklichkeit die Entscheidung in Prag durch die einrückenden Einheiten der Roten Armee gefallen ist.

Ein Historiker stellte selbstkritisch fest, daß man der Jugend in den vergangenen Jahren immer eine fertige Meinung, fertige Wertungen und Schlußfolgerungen vorgesetzt und von ihnen verlangt habe, daß sie diese kritiklos übernehme. Die Folge sei, daß die Jugend jetzt zweifle, weil sie festgestellt habe, daß zahlreiche Irrtümer unterlaufen sind.

Der Gesprächsleiter dieser Diskussion beschuldigte die Prager Stadtverwaltung und das Schulministerium, nichts oder zu wenig getan zu haben, um die Erinnerung an den Aufstand vom Mai 1945 lebendig zu erhalten.

Tschechischer Reallohn nur wenig gestiegen

Das Realeinkommen der tschechoslowakischen Arbeitnehmer ist seit 1961 nur um 4,6 Prozent und in absoluten Zahlen ausgedrückt um 116 Kronen (29.— DM) innerhalb von fünf Jahren angewachsen.

In der Praxis dürfte, wie aus verschiedenen Zeitungsberichten erkennbar, selbst diese Zuwachsrate nicht ganz realistisch sein, da die Lebenshaltungskosten erheblich stärker angewachsen sind als statistisch auf Grund ausgewählter Erzeugnisse ermittelt worden ist.

Nur 12 Prozent der Jungvermählten erhielten eine Wohnung

Der Gesundheitsausschuß des tschechoslowakischen Parlaments hat über erste Untersuchungsergebnisse hinsichtlich der wohnraummäßigen Unterbringung junger Ehepaare beraten. Der Sekretär der staatlichen Bevölkerungskommission trug vor, daß in den vergangenen Jahren nur 12 Prozent der Jungvermählten in den Städten und 16 Prozent auf dem Lande in eine eigene Wohnung einziehen konnten, während der Rest entweder bei den Eltern eines der Brautleute ein Unterkommen fand oder weiterhin getrennt leben muß. Diese Tatsache bezeichnete Dr. Prokopec als eine der Hauptursachen für die Rückläufigkeit der Geburtenrate.

Sechs verschiedene Kronen-Kurse

Die tschechoslowakische Krone wird gegenwärtig zu sechs verschiedenen Kursen gehandelt: Dem offiziellen Kurs von 7,20 Kronen je Dollar, einen Kurs für den nicht-kommerziellen Verkehr von 14,40 Kronen je Dollar, einen Touristenkurs von 16,08 Kronen je Dollar, einen „schwarzen Kurs“ über den Handel mit Tuzex-Anweisungen von 36 Kronen je Dollar, einen ebenfalls „schwarzen“ Kurs von 40 Kronen je Dollar im Ausland und von 36 Kronen je Dollar, den tschechoslowakische Touristen bezahlen müssen, wenn sie ins Ausland reisen.

Mehr PKW für die tschechoslowakische Bevölkerung

Da sich die Zahl der auf Wartelisten eingetragenen Kaufinteressenten für PKW in den letzten Jahren jeweils stärker erhöht hat als die Zahl der ausgelieferten Wagen, haben die zuständigen Planungsstellen beschlossen, in diesem Jahr der Bevölkerung eine wesentlich erhöhte Zahl eigener und importierter Kraftfahrzeuge anzubieten. Während im vergangenen Jahr 1966 nur 47 600 der insgesamt rund 170 000 auf Wartelisten eingetragenen Interessenten befriedigt werden konnten, sollen im laufenden Jahr 1967 rund 63 000 PKW für den Inlandsbedarf freigegeben werden.

Seit Kriegsende bis Ende vergangenen Jahres hatte die tschechoslowakische Bevöl-

kerung insgesamt erst 271 800 PKW kaufen können. Da die auf Wartelisten eingetragenen Kaufinteressenten schon bei der Vormerkung nachweisen müssen, daß sie wenigstens 20 000 der durchschnittlich 44 000 Kronen betragenden Kaufsumme auf ein Sperrkonto eingezahlt haben, hat sich die Summe der bei der Staatsbank festgelegten Beträge inzwischen auf 5 Milliarden Kronen erhöht.

Junge Schnüffler

Rund ein Viertel aller „Grenzverletzungen“ an der tschechoslowakisch-bayerischen Grenze sind in den vergangenen Jahren von sogenannten freiwilligen Helfern der tschechoslowakischen Grenzschutzorgane aufgeklärt bzw. verhindert worden. Wie es im Parteiorgan „Rude Pravo“ heißt, beteiligen sich gegenwärtig rund 1 500 freiwillige Helfer entlang der tschechoslowakischen Grenze zur Bundesrepublik Deutschland an dem „Schutz“ dieser Grenzen. In Westböhmen gebe es zur Zeit 37 Gruppen junger „Grenzbeschützer“ die sich aus der Schuljugend dieser Gebiete rekrutieren und sogar bereits ihre eigenen Clubs hätten.

In Offenhausen in Oberösterreich wurde ein Dichterhain errichtet, in dem Gedenksteine für Dichter und Schriftsteller gesetzt werden, die von den heute tonangebenden Literaturpäpsten totgeschwiegen oder lächerlich gemacht werden. Eine ganze Reihe sudetendeutscher Namen findet sich dort schon. Nun soll auch Franz Xaver Graf Zedtwitz aus Krugsreuth, der sich einen Namen als Roman-, Tier- und Jagdschriftsteller gemacht hatte, dort verewigt werden. Er fiel vor Sewastopol.

Für Neuberg, Krugsreuth und Grün wurde ein Fernsehsummesender in Betrieb genommen, der für diese drei Dörfer einen besseren Bildempfang ermöglichen (und sie vom Ochsenkopf ablenken) soll.

In der nordböhmisches Gemeinde Morchenstern brannte vor einigen Wochen die schöne Barockkirche nieder. Ursache war wie in Asch unverantwortlicher Leichtsinn.

Die Wahl einer Schönheitskönigin von Asch war der Gipfelpunkt eines Jugendfestivals, das vom 31. Mai bis zum 4. Juni in Asch stattfand. Es gab auch einen Amateur-Sängerwettbewerb und ein Orchesterkonzert, ausgeführt von Musikern aus Sachsen.

1968 wird eine Wohnungszählung erfolgen, in der auch nach der Vertriebeneneigenschaft gefragt werden wird. Im Gegensatz zur Volkszählung 1970 wird in der Wohnungszählung 1968 als Vertriebener nur gelten, wer – sofern er über 16 Jahre alt ist – einen Bundesvertriebenenausweis besitzt; bei Jugendlichen unter 16 Jahren genügt die Eintragung im väterlichen Ausweis. Die Zahl der noch in unzulänglichen Wohnungen untergebrachten Vertriebenen muß unweigerlich zu klein ausfallen und die aufgrund dessen auszuwerfenden Mittel müssen zu niedrig bleiben, wenn Vertriebene im Zeitpunkt der Zählung keinen Ausweis besitzen. Die Ausweise sind bei der Gemeindebehörde zu beantragen.

Die Regierung hat einen Gesetzentwurf vorgelegt, demzufolge die 1949 bis 1959 vergebenen Landesdarlehen für Mietwohnungen des sozialen Wohnungsbaus ab 1. 1. 1968 mit 4 Prozent verzinst werden müssen. Bisher waren sie zinsfrei. Durch die Einführung des Zinses werden jährlich 100 Mill. DM aufkommen, die für die Fortführung des sozialen Wohnungsbaues Verwendung finden sollen. Der Zins wird zu einer Heraufsetzung der Mieten dieser

Wohnungen um ca. 20 DM im Monat, das sind etwa 20 Prozent, führen. Dieses Ergebnis ist gewollt, um die Mieten dieser Wohnungen den Mietern der später gebauten, wesentlich teureren Sozialwohnungen anzugleichen. Für manchen Vertriebenen werden 20 DM mehr Miete eine schwere Belastung sein. In einigen dieser Fälle wird Beantragung einer Mietbeihilfe in Betracht kommen.

Das 19. Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz ist am 10. Mai 1967 im Bundesgesetzblatt verkündet worden und am Tage darauf in Kraft getreten. Die Zustimmung des Bundesrates war bereits am 17. März erfolgt. Die Regierung hat also fast acht Wochen für die Abwicklung der Verkündung gebraucht; üblich sind hierfür etwa drei Wochen. Durch das 19. Änderungsgesetz waren die Sätze der Hauptentschädigung für die Berechtigten mit über 7200 RM Schaden erhöht worden. Während die Auszahlung der Erhöhungsbeträge erst nach Maßgabe einer Rechtsverordnung erfolgen wird, wird die damit verbundene Anhebung der Entschädigungsrenten rückwirkend ab 1. 1. 1967 erfolgen.

Da alle Bemühungen, ausländische Jäger zum Abschluß der in den südlichen Beski-

Theodor Christianus:

Steinpöhl - Gesicht eines Dorfes

XI.

Laut Verzeichnis der Hausbesitzer im ev. Pfarrfilial Neuberg, bearbeitet von Helmut Klaubert, Selb-Erkersreuth, hatte damals Neuberg, ein Dorf, 133 Hausnummern. Dieser Bearbeitung lag eine Sammlung von Familiennamen des Oberpfarrers der Pfarre Asch und Inspektors der Schulen im Ascher Gericht, Dr. theol. Wilhelm Christian Loeber zugrunde. Er wurde am 2. 2. 1722 in Jena/Thüringen geboren und starb am 28. 3. 1787 im Alter von 65 Jahren. Die Aufschreibungen dürften vor 1786 entstanden sein.

Die damaligen Eigentümer waren:

S O R G

97 Herrschaftliches Schloß Sorg, v. Zedtwitz auf Sorg gehörig, Pächter Wunderlich Erhard. – Eigentümer 1939: Wilhelm Fischer.

98 Herrschaftliches Schloß Sorg, v. Zedtwitz auf Sorg gehörig, Wirtshaus Herberger Schneider. – 1939: Fischer Wilhelm, Asch, Pächter Jobst Georg.

99 Herrschaftliches Gebäude, unbewohnt – v. Zedtwitz auf Sorg gehörig. – 1939: nicht mehr geführt.

100 Herrschaftliches Gärtner-Haus, v. Zedtwitz gehörig. – 1939: nicht mehr geführt.

101 Herrschaftliches Wirtshaus v. Zedtwitz auf Sorg gehörig. – 1939: nicht mehr geführt.

E L F H A U S E N

101 Martin Erhard. – 1939: nicht mehr geführt.

102 Martin Christof, Bauer. – 1939 besteht nicht mehr.

103 Rank Michael, Bauer. – 1939: Wölfel Eduard [Rank].

104 Lorenz Johann, Häusler. – 1939: Ludwig Christof [Gschierhansl].

105 Hollarung Michael, Häusler. – 1939: Griebhammer Friedrich, Beuers Friedrich, Petersnigl.

106 Martin Johannes, Bauer. – 1939: Martin Christof, Robert, Mertl.

107 Martin Johann Erhard, Bauer – 1939: Richter Emil, Stammhaus der Wölfel – Kannerstoffl.

108 vermutlich der vordere Bergtoffel, seit 1784 im Besitz der Herrschaft Sorg, auch Elfhäusener Hof. – Abgetragen.

den der Slowakei aufgetauchten Bären zu bewegen, erfolglos geblieben sind, hatte die Jagdvereinigung in Velicna an der Orava den Auftrag erhalten, diese Schädlinge zu beseitigen. Seit März versuchen die Jäger dieser Vereinigung durch besonders leckere Futtermittel die Bären an die Abschlußstelle zu locken. Bisher ist es jedoch den Bären noch immer gelungen, sich dieser Delikatessen zu bemächtigen, ohne von Jägern gestellt zu werden. Inzwischen scheint sich die gute staatliche Verköstigung unter den Bären der Beskiden herumsprochen zu haben. Jedenfalls mußten jetzt größere Jagdeinheiten aufgebildet werden, um den Bären den Garaus zu machen und die bereits auf die Gebirgsweiden getriebenen Herden zu schützen.

Die Zahl der tschechoslowakischen Auswanderer ist in den vergangenen Jahren sprunghaft angestiegen, berichtet das Gewerkschaftsorgan „Prace“. Während die Zahl der Auswanderer im Jahre 1964 bei rund 5 200 und im Jahre 1964 etwas über 5 800 gelegen habe, seien es im vergangenen Jahr insgesamt 8 000 gewesen, die das Land verlassen haben.

Darunter allerdings waren 5 925 Deutsche, die in die Bundesrepublik übergesiedelt sind.

109 Wunderlich Anna Margaretha, Witwe, Häusler. – 1939: Jäckel Paul, früher Grüner Erdmann.

110 Hendel Oswald, Häusler. – 1939: Wagner, Scheider Sofie, Wogneradl.

111 Martin Erhardt, Häusler. – 1939 Grüner Eckert Marie, Erlwolf, früher Schindler.

112 Martin Nicol, Häusler. – 1939: Lederer Georg, Bauernlederer.

O B E R - S T E I N P Ö H L

113 Riedel Nicol, Häusler. – Wölfel Wilhelm, Unterer Kannerstoffl.

114 Wunderlich Wolff, Häusler, jetzt Fuchs Erhardt, Häusler. – 1939: Wölfel Erhardt, Oberer Kannerstoffl.

115 Martin, Johann Georg, Zimmergeselle, ist auch Mitbesitzer des Hauses Nr. 126. – 1939 Wilfert Adam – Fipps Adam.

116 Hendel, Georg Adam, Häusler. – 1939: Ploß Johann, früher Summerers Anna, Richter Emil.

117 Wunderlich Nicol, seit 1793 Ludwig Nicol, Häusler. – 1939 Eichinger Franz, früher Gschierhansl.

R A U B H Ä U S E R

118 Riedel, Johannes, Häusler, jetzt Riedel Nicolaus. – 1939: Wahrscheinlich Wunderlich – Raabfuxhanna; ist abgetragen.

119 Dunckel Johannes, Häusler. – 1939: Glässel Georg – Raabwolf – Raabwolffhaus.

O B E R - S T E I N P Ö H L

120 Rogler Christian, verabschiedeter Soldat. – 1939: besteht nicht mehr

121 Blau, Johann Christian. – 1939: Künzel Gustav, früher Eberl Andreas, – Pfeifenschuster – Schneidersnickl.

122 Riedel Nicol. – 1939 Riedel Christof, – Riedelbauer.

123 Wölfel Johann Nicol, Häusler. – 1939: Kleis Georg.

124 nicht ausgewiesen.

125 Spengler, Sebastian, Schneider. – 1939: Besteht nicht mehr.

126 Martin, Johann Georg, wohnt Nr. 115 und Martin Nicol, wohnt in Nr. 133. – 1939: Wunderlich Georg – Hussngorch – später Glässel Fritz.

127 Feig Johannes, Tischler, hat sein Haus verkauft an Wölfel, Johannes, Tagelöhner und Häusler. – 1939 Besteht nicht mehr.

128 Fischer, Georg Adam, Wagner. — 1939: Besteht nicht mehr.
 129 Fröba, Johann Georg, Häusler. — 1939: Besteht nicht mehr.
 130 Rähm, Wolff Adam, Zimmergeselle. — 1939: Besteht nicht mehr.
 131 Heinrich, Ignatius, Strumpfstriker, Wirker. — 1939: Sümmerer Ernst.
 132 Ludwig, Johann Nicol, Häusler. — 1939: Besteht nicht mehr.
 133 Martin, Nicol, Zimmermann, ist auch Mitbesitzer des Hauses Nr. 126. — 1939: Hofmann Johann — Pfarrmichl.
 1690 werden folgende Familien-Namen genannt:

In Elfhausen: Feiler (Feyler) Veit, Fuchs Hanß, Mörtel Hanß, Riedel (Rüdel) Georg.
 In Steinpöhl: Ludwig Georg, Ludwig Hanß, Planck (Blank) Georg, Planck (Blank) Hanß, Riedel (Rüdel) Hanß, Förster, Raubhaus.

1726 Ein Ausschnitt aus der Wieland-Müller'schen Karte vom Jahre 1726 enthält nachstehende Namen der Umgebung:

Districtus Aschensis
 Friedersreit, Thonbrunn, Raubhaus, In Ottenbach, Elfhausen, Neuberg, Steinpöhl, Möhring, Schwarzeloh, Engerlein, Ob Unt Schönbach.

1786 verkaufte der Schönbacher Untertan Johann Erhard Martin in Elfhausen „seine steinige alte öde Eggeten auf dem Hang an das sogenannte Oberrn Theil Neubergs Finken-Höltzel“ und an Johannes Martin zu Eilfhausen Bergholtz liegend ... dem Johann Lorenz daselbst.

1793 Bezog der Kantor von Neuberg außer dem Schulgeld noch Nebengebühren für Leichengesang und Begräbnis aus Steinpöhl und Elfhausen.

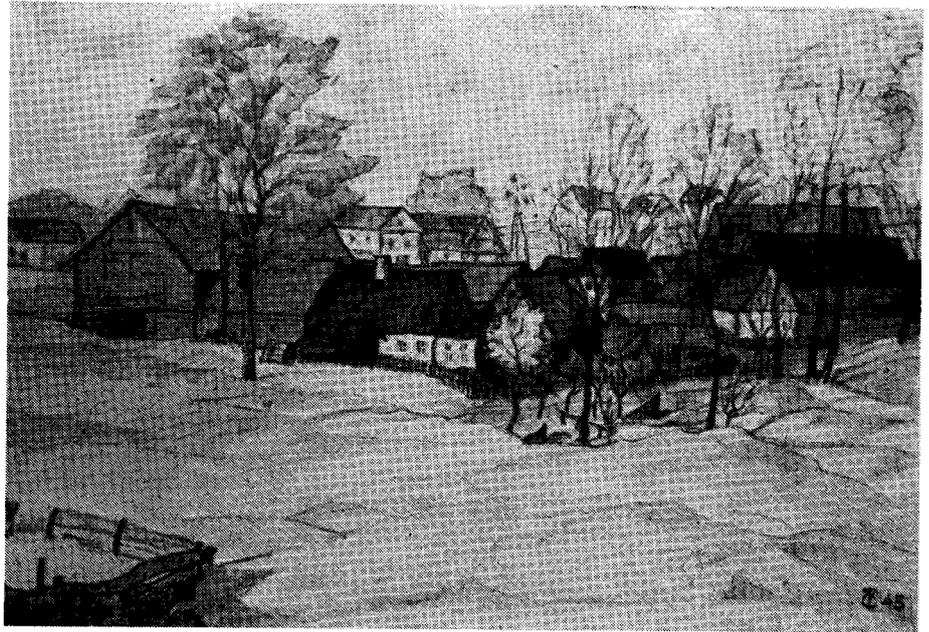
1822 Einer der Besitzer der „Baßmühle“ für Schreib- und Packpapier war Erhard Wölfel und stammte aus Elfhausen.

1870 wird Elfhausen mit 13 Häusern genannt.

1893 hatte Elfhausen 12 Häuser mit 76 Einwohnern, meist Landwirte.

Ortsteil Sorg, Sorch, an der Bezirksstraße Asch-Roßbach und der Abzweigung des alten Weges nach Friedersreuth gelegen, war ein alter Herrschaftssitz, gehörte bis zum Jahre 1910 dem Grafengeschlecht der Zedtwitz und ging dann in den Besitz des Ascher Industriellen Wilhelm Fischer über. Der Gutsbesitz reichte im Südosten bis zum Wiedenfeld, im Osten über die Schäfererei und dem Groppenhäml bis ins Tal des Aschbaches, im Norden und Nordwesten Großteile der Moosbrück mit Torfstich und des Moosbrücker Waldes, am Finkenberg, die obere und untere Wiese in Steinpöhl, den Raubhäuser Wald und Raubhäuser Berg und den größten Teil des Pfaffenwaldes bis zur Mähringer Grenze beim Auerhahnsteg und bis zur Hohen Reuth. Das Gut trägt seinen Namen nach dem Wirtschaftshof, auch Vorwerk genannt, von wo aus die Arbeit auf den Ländereien „besorgt“ wurde. Unter Sorg, auch Sorge, verstand man auch einen Meierhof, domus major, den Sommeraufenthalt eines Burg- oder Stadtbewohners.

Der *Kroppenhämmel*, auch *Groppenhämmel*, mda. *Groppmhaaml*, war der leicht gewölbte Bergrücken südlich der Loh gegen Neuberg, gehörte zu Gut Sorg, liegt zwischen dem Elfhausener und Sorger Bächlein, die beide zum Aschbach fließen. Früher war dort fast nur Schafweide, durch den neuen Besitzer Fischer mit Nadelholz bepflanzt und ein älteres Gebäude daselbst zu einer Hegerwohnung ausgebaut. Der Name *Kroppenhämmel* tritt seit 1740 unter verschiedenen Bezeichnungen auf, wie *Kroppen Hämmel*, *Kropen Hämel*, *Groppen Hamel*, 1690 als *Kroppen Hemmel*; (Zeitpunkt der Zedtwitz'schen Erbteilung). Die alten Schäfer unterschieden in ihrem Schafvieh *Jährlingshämmel* (einjährig), *Zeithämmel* (zweijährig) und grobe



A B C D H I K

A: Anna Lederer, Neues Gasthaus Nr. 302 — B: Zaun vom Anwesen Eduard Wölfel, Rank, Nr. 103 — C: Gustav Weidhaas, mit Windmotor, Nr. 157 — D: Robert Martin, Mertls-Robert, Nr. 106 — E: Wagner, Schneider-Sofie, Wagneradl Nr. 110 — F:

Franz Sandner Nr. 339 — G Adam Fechter Nr. 333 — H: Johann Hofmann, Naznhannl Nr. 1181 — I: Georg Lederer, Bauernleder, Nr. 112 — K: Emil Richter, früher Kanners-toffel, Nr. 107.

Hämmel (dreijährige, vollausgewachsene, schlachtreife). Auf diese groben Hämmel, welche auf dem Groppenhämmel gepfercht wurden, dürfte der seltsame Name des Bergrückens zurückgehen. Haaml, Hammel, in Verbindung mit Worten heute noch Schimpfnamen.

Auf der Elfhausener Seite werden die Schlotfeger-Büsch, auch Sorger-Büsch genannt. Der *Brauhaus Acker*, die beiden *Sorger Teiche*, der obere kleinere, der Ententeich, der Teich Acker, liegen westlich der Straße. Die beiden Teiche werden vom Sorger Bächlein, Schafloch-Bach, durchflossen. Es strebt durch die Schafloch-Loh dem Aschbach zu.

Von älteren Leuten wird die Schafloch-Loh in ihrem östlichsten Teil auch *Krimloh* genannt und zählt zu den ältesten Flurnamen unserer Heimat. 1290 ex tertia partibus krimloe (von der dritten Seite die Wiese krimloe). Der Chronist bemerkt hierzu: „Der Name Krimloe ist rätselhaft, höchstwahrscheinlich ist es die Sorger Lohe, das schmale Tal, das streckenweise von sehr steilen Hängen flankiert wird, besonders gegen den Groppenhämmel. Grimme, Grimi = Enge, Schlucht.“ Direktor Richard J. Rogler sagt in seinem Flurnamen-Nachtrag ARB, Folge 1/1967: Die Krimloh, 1290 pratum (Wiese) krimloe, zuletzt Sorger Lohe geheißen, ist keine tiefe Schlucht, sondern nur ein Taleinschnitt von etwa doppelter Stubenhöhe. Der Name bezieht sich wohl auf mittelhochdeutsch Krinne = Einschnitt, Kerbe, Rinne (Dr. M. Lexer, Mhd., Wtb.). Es ist eine Krinn(e)-lohe.

Die *Schäfererei*, af da Schäferi, beim Schafloch, liegt südöstlich der Sorg. Heute bewohnt, zu Sorg Nr. 97 gehörend, genannt das Schäferhäusl, geht bis ins Jahr 1690 zurück, der ersten Erbteilung. 1810 wurde sie weggerissen, bzw. verfiel; Reste in Stubenhöhe waren noch bis zur Jahrhundertwende zu sehen. Unter dem neuen Besitzer wurde das Schäferhäusl neu errichtet.

Sorger Hopfen nannten ältere Leute einen Acker beim Ortsteil Wiedenfeld, es dürfte aber der Acker am Wiedenpöhl richtiger sein.

Die *Sorgmühle*, Sorchmll, dürfte Mitte

des 17. Jahrhunderts durch die Herrschaft Sorg erbaut worden sein. 1743 war Meister Johann Adam Baumgärtel „Pächter auf der Sorgermühl“. Das III. Teilungsprotokoll 1744 enthält Bestimmungen über die „Sorg und Schönbach Mühlen“. Der Sorghof in der Schwarzlohe ist nicht mehr vorhanden. Das Röhrwasser zu diesem Hofe nördlich des Schwarzlohteiches ist erhalten. Dieser Hof war ein kleines Vorwerk des Gutes Sorg. 1740 ist hievon schon die Rede.

Östlich der Sorg liegen die *Sorger Flur* und der *Windbühl*, auch *Sorgbühl*, *Windmühlacker*. Der Chronist sagt: Dort, wo der alte schlechte Weg über den Finkenberg abzweigt, ist eine recht windige Örtlichkeit, was man besonders im Winter zu spüren bekommt. Hier steht eine neue Windmühle, die einzige in weiter Umgebung; (1840). Eine weitere Windmühle stand in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts auch in Roßbach. Die Sorger Windmühle war um die achtziger Jahre noch im Betrieb.

Vom Quellengebiet am Ostrande der oberen Sorger Wiese in Steinpöhl führte nach Gut Sorg eine hölzerne Wasserleitung aus Baumstämmen mit einer Bohrung von etwa 8 cm, später teilweise auch durch Eisenrohre ersetzt. Die Quellen wurden von Polier Johann Hörer gefaßt. Von besonderer Schönheit war die sogenannte Sorger Allee, südlich des Gutes längs der Bezirksstraße. Alte, mächtige hohe Bäume, Ahorn und Ulmen, umsäumten eine lange Strecke die Straße* zu einem dichten Laubdom.

Nahe dem Windbühl standen zwei weit hin sichtbare alte Bäume, Kastanie und Ulme. Dort nahm einst der Kinderchor Abschied von den Toten, die nach Asch begraben wurden.

Die militärische Beschreibung aus dem Jahre 1782 sagt über Gut Sorg: Sorg ist entfernt von Niedereit eine starke Stund, und von Eilfhausen 600 Schritt; Das oberhalb diesem Orth entspringende, und nach dem Asch-Fluß hinunter quellende kleine Bachel ist bei seinem Ursprung sehr sumpfig und auf keine Art zu paßiren; Der von der Schützen-Mühl nach dem Asch-Fluß gehen-

de kleine Bach ist meistens sehr sumpfig, und auf keiner Art zu paßiren, auch ist das ohneweit der Schäferey entspringende, und in dieses Bachl einfallende Wiesenthal beständig sumpfig, und auf keine Art zu paßiren. Der von hier bey die Wieden-Häuser hinunter angedeutete Hohlweg ist sehr eng, ziemlich tief, jedoch von harten Grund und jener von hier nach Eilfhausen ist sehr eng, sehr tief, und schlecht; Dieser Orth lieget auf einer ziemlich hohen Anhöhe, welche sowohl gegen der Schützen-Mühl als auch gegen den Asch-Fluß eine ziemlich steil Abdachung hat, wird aber sowohl von den Finken-Berg, als von dem Hayn-Berg sehr stark dominiret. Der Weeg von hier nach Niederreit ist über den Hayn-Berg schlecht, und jener von hier nach Eilfhausen hat die nämliche Beschaffenheit; Das hier angedeutet Schloß ist meistens von Holtz, die Garthen-Mauer aber gut von Stein gebaut.

1288 In der ältesten Urkunde über die Herren von Neuberg befindet sich ein Hinweis, daß der Vogt Heinrich von Weida ein Gut besaß, das besondere Rittergut „Vorwerk Sorga“.

1600 Vor dem 30jährigen Krieg stand die Tuchmacherei in den Städten des Vogtlandes in hoher Blüte, die Schafwolle war sehr begehrt, die Schafzucht eifrig betrieben. Die Stadt Adorf z. B. löste um 1600 von ihren zwei Schäfereien auf den Vorwerken Sorg und Gettengrün jährlich 200 Gulden.

1689–90 wurde das herrschaftliche Vorwerk, „war hievor ein besonderes Rittergut“, zu einem Herrschaftssitz Graf Carl Josef von Zedtwitz, geb. 1663, Sohn des Hans Georg von Zedtwitz ausgebaut und vollendet.

1690 und 1691 ist in einer Urkunde, Kapitel: Gesamteinkommen der Zedtwitz-Herrschaft Carl Josef Hans Christof und Wolf Ernst von Zedtwitz von einem Gut Sorg die Rede.

1692 wurde am Schloß eine Turmuhr mit Schlagwerk eingerichtet.

1700 Um diese Zeit wird ein Braurecht des Gutes Sorg erwähnt.

1732 II. Erbteilung des Hauses Zedtwitz. Carl Josef erhält Sorg.

1744 III. Erbteilung des Hauses Zedtwitz. Philipp Ferdinand erhält Sorg.

1750 IV. Erbteilung des Hauses Zedtwitz. Georg Adam erhält Sorg.

1771 am 13. 5. Verfolgung des königl.-preußischen Rittmeisters Carl Anton Philipp von Zedtwitz durch österreichische Dragoner auf Schloß Sorg. Graf Karl

schlich sich manchmal aus seinem Asyl im Bayreuthischen über Friedersreuth auf dem „Karlstal“ durch die Moosbruck zur Sorg. Graf Karl war der schärfste Verfechter der Reichsunmittelbarkeit des „Zedtwitzschen Ascher Gerichts“ und wollte nicht Landesse der Krone Böhmens werden. Durch die strafweisen Militäreinquartierungen waren die Herren v. Zedtwitz gänzlich verarmt, so daß die Letzten von ihnen endlich am 17. November 1774 die Landeshoheit der Krone Böhmens anerkennen mußten und dann der kaiserlichen Gnade teilhaft wurden, mit Ausschluß des „in seiner Widerspenstigkeit beharrenden Agnatus Carl Anton Philipp v. Zedtwitz“. (s. Dir. Carl Alberti Beiträge zur Geschichte der Stadt Asch Band III/64).

1771 In diesem Jahre hatte die Sorg fünf bewohnte Teile, das herrschaftliche „Castrum“ (Schloß), der Pächter des Gutes war Erhard Wunderlich, im Wirtshaus war Schneider Erhard Martin als „Herberger“ zur Miete.

1783 V. Erbteilung des Hauses Zedtwitz. Sorg kommt an Neuberg-Neuschloß.

H. H. Glaessel:

Im „Sauwinkl“

Der Eingeweihte weiß Bescheid – und ich habe diese seltsame Bezeichnung auch in meiner letzten Plauderei bereits erwähnt: Der Stammtisch im Hotel „Zur Post“ hieß so. Es ist ein alter und trotz seines leichten Geruchs ehrenhafter Name. Er stammt aus der Zeit vor 1900, als an diesem Tische noch die Viehhändler, darunter eben auch die Schweinehändler, zu ihren Handschlag-Geschäften zusammenkamen. Wir selbst schwächten dann den Namen ab und nannten ihn nur den „Winkel“. Aber im Volksmunde blieb es der „Sauwinkl“.

Es war wirklich ein Winkel. Eine schmale und niedrige Türe führte zum Ausschank, von dem der Stammtischwinkel durch eine Holzwand getrennt war. Links ging es in den „Silbersaal“, rechts in die Küche. Hinter der Bretterwand saß der Stammtisch, der besonders an den Samstagen sehr stark besucht war.

Als sehr lieber Stammtischfreund kam immer einmal auch Mathias Schaffelhofer, von dem ich bereits im Zusammenhange mit der „Schwammerlpanne“ erzählte. Den Professorentitel hatten wir ihm – er war Lehrer an der Gewerbeschule – sozusagen taxfrei verliehen. Er wehrte sich immer dagegen, aber es blieb dabei. Unter uns

1816 Georg Adam von Zedtwitz 78 Jahre alt gestorben.

1840 Der Chronist berichtet von Schloß Sorg mit einer großen sehenswerten Brauerei nach englischer Art, berühmtes Lagerbier, Essigfabrik, Branntwein-Brennerei und eine neue Windmühle am Windbühel, die einzige in der weiteren Umgebung und eine schöne Meierei. Das Brauhaus und sämtliche Wirtschaftsgebäude sind neu und massiv erbaut, dazu auch die sogenannte Sorgmühle mit dem Sorger Teich.

1844 Carl Ludwig von Zedtwitz auf Schloß Sorg wird evangelisch.

1847 In der J. G. Sommers Beschreibung des Ascher Bezirkes ist eine „Alte und Neue Sorgmühle“ erwähnt.

1853 Beim Brand in der Selber Gasse in Asch traf als erste Feuerwehr mit Feuerspritze die des Grafen Carl Ludwig von Zedtwitz von Gut Sorg auf dem Brandplatz ein.

1875 Schloß und Gut Sorg gehen völlig auf die Neuschloß-Linie über.

(Wird fortgesetzt)

sprachen wir von ihm auch als vom Professor Schwammerlhuber unter Anspielung auf seine großen Pilzkenntnisse. Er saß immer recht ausgeglichen und zufrieden am Stammtisch und lachte herzlich über die Späße, die da verzapft wurden. Einmal aber war er offenbar mißgestimmt. Ich saß ihm gegenüber und fragte ihn, was denn mit ihm los sei. Er antwortete recht unglücklich, daß ihn im Halse ein starker Druck belästige. Es schmecke ihm sein geliebtes Gläschen Pilsner nicht, noch weniger sein Zigarill. Er fürchte, eine Krankheit zu bekommen. Wir beruhigten ihn nach Möglichkeit, doch er klagte, der Druck werde immer stärker und es wäre besser, er ginge wieder nach Hause.

Da flüsterte mir der neben mir sitzende Freund Schneider (er ging im Vorjahre leider viel zu früh von uns) verstohlen zu: „Paß auf, Ha-He, den Professor heil ich“. Und laut zu Freund Schaffelhofer: „Herr Professor, zahlen Sie eine Runde, wenn ich Sie heile?“

Schaffelhofer: „Sie wärn ... Sie können mir den Schmerz wirklich nehmen?“

Kurt Schneider: „Jawohl, Herr Professor, mit aller Sicherheit!“

Schaffelhofer: „Da würde ich gerne eine Runde Roßbacher springen lassen!“

Mit gespielter Umständlichkeit rief nun Kurt Schneider nach dem Piccolo und trug ihm auf, sich bei Fräulein Leni in der Küche einen Spiegel geben zu lassen. Der Blasengel, so nannten wir den Kellnerlehrling wegen seines runden, rosigen Gesichts, tat nach Geheiß. Kurt übernahm den großen runden Spiegel und schritt gemessen auf den Professor zu. Dieser: „Ja, was werdenn denn das für Faxn sein?“

Kurt Schneider: „Das werden Sie gleich sehen, lieber Herr Professor. Schauen Sie nur einmal richtig hinein. Sie haben nämlich zwei Krägen umgebunden. Das drückt freilich ein bißer!“

„Nit mögli!“ rief Herr Schaffelhofer in seinem gemüthlichen Böhmerwald-Hochdeutsch. Es war aber doch möglich. Er hatte sich über den Stehkragen in professoraler Zerstretheit noch einen Steh-Umschlagkragen umgelegt. Kurts scharfes Jägerauge hatte diese Druck-Ursache alsbald erspäht, uns anderen war sie entgangen. Mathias Schaffelhofer begab sich in die Küche, entledigte sich seiner Pein und kam vergnügt lächelnd zum Stammtisch zurück. Das Pilsner und das Zigarill schmeckte wieder, die Runde Roßbacher wurde einträchtig gekippt. Immer wieder schüttelte Schaffelhofer sich selbst belächelnd den Kopf: „Nit mögli, nit mögli...“



Schloß Sorg nach dem Umbau durch Fam. Fischer

A schäis Bld!

Leitla, is der Rundbrief schäi! Dees howe wieder amal sua richte gschpürt, woi des Bildl von Ascher Rauchbröidern drinna woar. Woi oft howe des Bildl öitz scha oagschaut und durchstudiert mit mein Vagräißeungsglos. Däu sitzt der Isaak-Fritz, wöia gleibt und glebt und gsterbt häut. Vorn oa seiner Bruust is a gräußer Schmetterling droa. Der Tambor stäiht äfñ oan Eck und der lacht sua verschmitzt woi wennner innaran Märchnland wä. Niat weit weeg van Tambor sitzt euner oan Eck, der lacht iewers ganza Gsicht. Der mooch damals scha a kleus Schwipsperl ghatt hobm.

Leitla, ner döi gmütlen, zufriedna Gsichter wosma däu siaht, wemmer dös Bild oaschaut! Däu moochs gsölle gwest sä, wenn die Bröider mit ihrer Musik oazuagn kumma sänn! Däu wirts gheußn hobm: „Es geht nix üwer die Gemütlichkeit, eicha, eicha!“ Des kinntsma glaubm, Leitla, des Bildl wiere nu oft batrachtn. Und immer wennes oaschau, gäiht ma des Löid durchn Kuapf:

*Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
klingt ein Lied mir immerdar.
O wie liegt so weit, o wie liegt so weit,
was mein einst war.*

*Was die Schwalbe sang, was die Schwalbe
sang,
die den Herbst und Frühling bringt;
ob das Dorf entlang, ob das Dorf entlang
das jetzt noch klingt?*

Aus den Heimatgruppen

DIE ASCHER HEIMATGRUPPE MÜNCHEN trifft sich zu gewohnter Zeit und an gewohntem Ort am 2. Juli zu ihrer Monatszusammenkunft. Beim Juni-Treffen hatte sie Oberamtman Schnabl von der LVA München zu Gast, der aufschlußreich und ausführlich über Renten-Angelegenheiten referierte. – Auf das Treffen der Ascher Turner, das am 21./22. Oktober in München stattfinden soll, sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Anmeldungen erbittet zwecks einer Übersicht möglichst bald Turnbruder Johannes Wunderlich, 8 München 9, Bergstraße 5/I.

Der Leser hat das Wort

VOM GLASSL-Karl, der im letzten Rundbrief so ergötzlich geschildert ist, weiß auch ich ein Stücklein zu erzählen:

An einem Samstag-Abend, vor vielleicht 40 Jahren, saß ich bei ihm im Extrazimmer. Nach zehn Uhr kam der unvergeßliche Dr. Robert Jäger herein und setzte sich zu uns. Karl begrüßte den späten Gast mit einer notenfremen Klavier-Phantasie in Ges-Dur, d. h. nur auf den schwarzen Tasten. Dann ließ auch er sich bei uns am runden Tisch in der vorderen Ecke nieder und es entspann sich zwischen ihm und Dr. Jäger folgendes tief sinnige Gespräch:

Robert: „Koarl, Du saufst za vl, dees tout koa Gout. Woi oft howe da dees scha sagt, ower Du horchst ja niat auf!“

Karl: „Schmeckn tout mas halt und spürn toue a nix. Warum solles denn näu gäih läua!“

Robert: „Wart ner nu a wäng, die packts scha amal...“

Karl: „Etza soch ma ner, woi mecht sich des denn innawende bamerkbar?“

Robert: „Die Läuern wird stoahart und immerzou gräißer.“

Karl stutzt, denkt eine Weile nach und sagt dann: „Rowert, des glauwe da niat, Du löigst!“

Robert: „Öitza bi sua gout! Wöisua denn?“



Vierzigjähriges Maturajubiläum

Eigentlich zeitlich etwas zu früh trafen sich am verlängerten Wochenende um den 30. April die ehemaligen Maturanten des Maturajahrganges 1927 der Ascher Gewerbeschule in Dinkelsbühl, um ihr seltenes Jubiläum gebührend zu feiern.

Außer dem Ehrengast Herrn Prof. Leopold Müller, der ehemalige Klassenvorstand dieses Jahrganges, der trotz seiner fast 81 Jahre die Reise aus dem Schwarzwald auf sich nahm, erschien dieses Mal auch Herr Prof. Michelitsch, was alle Teilnehmer mit besonderer Dankbarkeit aufnahmen.

Auch die Fränkische Landeszeitung widmete dem Maturatreffen recht nette Begrüßungsworte, indem sie schrieb: „In Ehren ergraute Ascher kommen“.

Leider mußten Magda Prohaska, Kneissl Dolf und Schiller Bruno im letzten Augenblick absagen, so daß wiederum elf ehemalige Schüler teilnehmen konnten:

Von links: Oppolzer, Dehn, Werner-Roth, Grüner, Prof. Müller, Uebel, Meier, Hering, Hoyer, Biedermann, Singer und Hederer.

Da verständlicherweise Winter (Ecuador) und Haney (DDR) fehlten, kam zu aller Freude Meier Ernst zum ersten Male in diese Runde, die sich bereits zum drittenmale getroffen hat und sich von jetzt an alle zwei Jahre wiedersehen wird.

Da alle Teilnehmer im Laufe des Samstages angereist waren, konnte man schon am Vorabend des Treffens alte Erinnerungen austauschen. Der Sonntagvormittag gehörte einer ausgiebigen Stadtbesichtigung, in welcher ein ausgezeichnete Fremdenführer alle Schönheiten an Baulichkeiten der Stadt Dinkelsbühl zeigte. Die Kaffeefahrt nach Schloß Langenburg ließ trotz Reservierung keine gemeinsame Kaffeetafel zu.

Der festliche Jubiläumsabend am Sonntag nahm einen recht abwechslungsreichen

Verlauf. Nach netten Begrüßungsworten ging Walter Hederer ausführlich auf die vor 40 Jahren erlebten Zeiten ein, die allen noch in angenehmer Erinnerung waren.

Nach einem ehrenden Nachruf für die sechs gefallenen bzw. verstorbenen Mitschüler Hielle, Knappe, Rudert, Schuh, Wunderlich und Zuber dankte er ganz besonders dem ehemaligen Klassenvorstand Prof. Leopold Müller für seine Teilnahme und überreichte als dankbare Erinnerungsgabe ein Bild vom „Deutschen Haus“, welches wohl das schönste Gebäude dieser reizvollen Stadt sein dürfte. Auch Herrn Prof. Michelitsch wurde mit einer netten Gabe für sein Kommen gedankt.

Ergriffen dankte der Prof. Müller seinen Schülern für ihre Anhänglichkeit und betonte, daß er sich im Kreise seiner ehemaligen Klasse so herrlich jung fühle. Er gab die Versicherung, immer und gerne an allen Treffen teilnehmen zu wollen. Prof. Michelitsch frischte viele nette Begebenheiten aus der Schulzeit auf, die einige Mitschüler schon längst vergessen hatten.

Emmi Werner-Roth, eine Verwandte des Dichters Eugen Roth, brachte zur allgemeinen Freude zwei sehr schöne Gedichte aus eigener Feder, Kunststück bei der erblichen Belastung. Dem Initiator und Organisator aller drei Treffen, Walter Hederer, überreichte Hugo Uebel im Auftrage der Klasse zwei umfangreiche Flaschen „Echten Drei-Richter-Bitter“ für seine selbstlose Arbeit.

Nun zeigte Hederer die Dias von Dolf Kneissl, Singer sowie die eigenen und ließ noch einen Farbfilm der letzten beiden Treffen folgen, die allen Teilnehmern zur besonderen Freude wurden.

Mit der gegenseitigen Zusicherung, sich in zwei Jahren wiederzusehen, wurde herzlicher Abschied gefeiert.

Karl: „Weil däu möißat se Dir scha lang van Oarsch ässahänga“.

Sprachs, setzte sich wieder ans Klavier und variierte ein neues Thema.

Dr. Lindauer, Neumarkt/Opf.

TSCHJECHISCHE SÄNGER gastierten, 80 Köpfe stark, in Ochsenfurt. Dies konnte man in fränkischen Zeitungen lesen. Der „Volkschor“ kam aus Gablonz und sang tschechische und deutsche Volkslieder. Ich empfinde diese Veranstaltung als Hohn. Zuerst treiben sie uns aus, dann kommen sie und singen uns was vor. Und die Deutschen gehen hin und zahlen auch noch Eintrittsgelder dafür. Mir geht das nicht in den Kopf. Friedl Schmidt-Josefi, Creglingen

DIE JAHRE FLIEHEN pfeilgeschwind, sagt Schiller in der Glocke. Und wenn man schon „in den Jahren ist“, geht es umso rascher. Der Geburtsjahrgang 1897 betritt heuer sein achties Jahrzehnt. Sollte dies nicht Anlaß sein, sich wieder einmal (oder noch einmal) mit den Schulkollegen, Freunden und Bekannten zu treffen? Macht doch bitte Vorschläge an den Rundbrief, wann und wo ein solches 97er-Treffen stattfinden könnte, wenn Ihr glaubt, daß es überhaupt durchgeführt werden soll! Meiner Meinung nach wäre ein idealer Platz die Ascher Hütte in Tirol: Für viele Siebziger noch eine passable Fußwanderung, für andere eine bequeme Fahrt hinauf, sauberes Quartier, gutes Essen, guter Tropfen, heimelige und heimatliche Atmosphäre. Ein Beisammensein dort oben zwei drei Tage

lang, ich stelle es mir schön vor. Zeitpunkt wäre wohl am besten August/September, weil dann der große Touristenstrom schon abgeklungen und die Stille droben umso erholsamer ist. Weitere heikle Frage: Mit oder ohne bessere Hälfte? — Ich bin gespannt auf das Echo. Käme das Treffen auf der Ascher Hütte zustande, könnte die Organisation vielleicht die Ascher Alpenvereins-Sektion in die Hand nehmen. R. W.

SCHON VOR LÄNGERER ZEIT erhielt ich die Ascher Heimatjahrbücher von der Stadtbibliothek Plauen zur Durchsicht und stieß darin auf die letzten Gedichte von Carl Tins, die mir bis dahin unbekannt blieben. Ich kam von diesen Gedichten zwei Tage lang nicht los, so sehr war ich davon beeindruckt. Dieser Gedichtzyklus muß als das bedeutendste dichterische Werk von überzeitlichem Wert bezeichnet werden, das je ein Ascher schrieb. Die Gedichte kreisen um ein einheitliches Thema. „Lerne prüfen und verstehen mit geschärftem Blick und Geist“. Laß dir dein eigenes Urteil nicht rauben, denn „Irrung, Täuschung, blinder Wahn, alles buhlt um deinen Glauben“. Immer wieder dieselbe Mahnung, die doch damals so zeitgemäß war und es auch heute noch ist. Der Gedichtzyklus wäre wert, erneut gedruckt zu werden. Ernst Bloß, Rohnstedt

Anmerkung der Schriftleitung: Auf den nebenstehenden Spalten kommen wir der Anregung des Lm. Bloß nach. Der Gedichte-Zyklus wurde uns gegenüber schon wiederholt in höchster Anerkennung erwähnt. Ein Ascher wählte einige Verse daraus sogar für seine künftige Grab-Inschrift.

Das Stiftland - heimatliche Atmosphäre

Der Landkreis Tirschenreuth führt die historische Bezeichnung *Stiftland*. Sie rührt aus der Zeit, als die Stiftherren von Waldsassen auch die Landesherren dieses Gebietes waren.

Die Ascher wanderten früher gerne von Eger aus über den Grünberg oder über den Tillenberg nach Waldsassen. Sie unternahmen auch Wochenendfahrten über Falkenberg in das idyllische Waldnaabtal oder über Marktredwitz in den Steinwald.

Die ältesten Urkunden erwähnen für das Gebiet des Stiftlandes und des Egerlandes, dem damals ja auch der größte Teil des Ascher Gebietes zugehörte, einen einheitlichen Namen. So gebrauchte der nordgauische Markgraf Diepold III. in einem Schreiben vom 15. Juni 1135 die Bezeichnung „regio Egere“ und meinte damit die oben erwähnten Gebiete. Vom Kloster Waldsassen aus wurden im 12. Jahrhundert weite Teile des Egerlandes, wahrscheinlich bis hinauf in das Ascher und Stadt-Schönbacher Gebiet, gerodet und besiedelt. Daher kommen wohl so auffallend häufig die gleichen Ortsnamen im Stiftland wie in unserer ehemaligen Heimat vor. Es seien hier Liebenstein, Mähring, Asch, Grün, Wernersreuth, Erkersreuth, Ottengrün und Plößberg genannt.

✱

Hier im Stiftland atmen wir Heimatluft. In den grenznahen Dörfern um Neualbenreuth finden wir die gleichen Fachwerkbauten, wie sie uns in den Dörfern des Egerlandes entzückten. Hier finden wir hochberühmte Kunstwerke, die hauptsächlich auf böhmische Einflüsse zurückzuführen sind. Das Stift Waldsassen war der maßgebende Bauherr der vergangenen Jahrhunderte in diesem Gebiet; es besaß zwei Töchterklöster hinter Eger im sudetendeutschen Gebiet, in denen in Italien geschulte Kräfte das Barock eingeführt hatten, das dann im Stiftland die herrlichsten Blüten trieb. Prager und süddeutsche Baumeister schufen die Waldsassener Stiftskirche, ein

Kleinod dieses Stils. Sie wurde 1704 vollendet. Eine Sehenswürdigkeit ist die darunter liegende Gruft, die als die größte Deutschlands gilt.

In einer knappen Wegstunde von Waldsassen gelangt man zur Kappel, einer einsam im Gefilde stehenden — und dadurch umso eindrucksvoller wirkenden — Dreifaltigkeitskirche. Sie wurde 1689 von Georg Dientzenhofer erbaut und zählt zu den bekanntesten Baudenkmalern Bayerns. Eine ganz besondere Sehenswürdigkeit ist der prächtige Bibliothekssaal des Klosters Waldsassen. Die Bildschnitzereien, die diesen Raum auskleiden, waren das Lebenswerk des aus Eger stammenden Karl Stilp. Die Egerländer haben unter großen Opfern ganz an der Grenze bei Mähring, bei Neualbenreuth und in Hatzenreuth, je eine Kapelle errichtet. Und ein Grenzturn bei Neualbenreuth bietet die Möglichkeit, das weitere Egerland bis zum Erzgebirge zu überblicken. Bei günstiger Sicht kann man auch die Häuser am „Ascher Berg“ sehen. Dieser ebenfalls von den Heimatvertriebenen errichtete Turm bietet aber auch nach Westen hin einen herrlichen Ausblick zum Fichtelgebirge und zum Steinwald.

Ist es verwunderlich, wenn alljährlich viele Sudetendeutsche geruhsame Urlaubstage in dieser heimatlich anmutenden Landschaft verbringen? Der herrlich gelegene Egerer Stadtwald ist ja geradezu „heimischer“ Boden. Durch unermüdliches Betreiben volksbewußter Sudetendeutscher ist er erst vor kurzer Zeit in die Treuhänderschaft des Bundes übernommen worden und so dem Zugriff der Tschechen — wenigstens vorläufig — entzogen.

Der Landkreis Tirschenreuth versucht seit Jahren mit Erfolg, seine landschaftlichen Schönheiten im Fremdenverkehr zu verwerten. Die vielen Sommergäste aus Ber-

Carl Tins:

Gedichte ohne Titel

Im Ascher Heimatjahrbuch 1934 erschien nachstehende Gedichtreihe unter der Sammelbezeichnung „Gedichte ohne Titel“. Carl Tins hatte sie im April und Mai 1933 geschrieben. Ein Jahr später lebte er nicht mehr. Wir kommen mit dem Abdruck einer Anregung nach, die wir unter die nebenstehenden Leserbriefe aufgenommen haben.

Ich war ein Lebtag ein lustiger Schmied
und schmiedete Plänchen und Plan,
zuweilen auch Reime für mein Lied,
hab fleißig mein Handwerk getan.
Ich schmiedete Plänchen für lauschige Lauben,
den Plan für das luftige Schloß,
bis mich, ermüdet vom Hoffen und Glauben,
das nutzlose Schmieden verdroß.

✱

Schon dämmert es, bald bricht die Nacht herein,
dann wird es still und einsam um dich sein
und du wirst schlafen.

Das Lichtes letzte Funken, die dich trafen,
sind noch Geleuchte dir durchs dunkle Tor,
dann senkt der düstre Schleier sich davor —
und du wirst schlafen.

Der Hirt zieht ein mit seinen satten Schafen,
Schon leuchtet heller, was vom Ambroß sprüht,
nun hämmre rasch, was noch im Feuer glüht —
dann gehst du schlafen.

✱

Doch immer wieder bäumt sich 's auf in mir:
So singe doch, mein Freund, ich bin bei dir,
will alle Quellen in dir rinnen lassen,
raff' dich doch auf! Du mußt dich fassen!
Noch darfst du nicht von dieser Welt dich kehren,
Jetzt ist die Zeit erst, da es ihr gefällt,
die Einfalt mit Erfahrung zu belehren,
die Jung und Alt im Gleichgewichte hält.
Hast du den Morgen, auch den Tag versäumt,
vertan vielleicht, verzettelt und verträumt,
noch winkt der Abend dir, der stille.
Beut nicht auch er der Schönheiten in Fülle?
Erglüht so herrlich doch im Abendrot
der ferne Gipfel, den du einst erstiegen,

lin und anderen Großstädten kommen zur Beerenzzeit und sie kommen zum „Schwammerlsuchen“. Sie kennen die vielen schönen Badegelegenheiten und sie suchen Erholung im Winter in tief verschneiten Wäldern. In den beiden Flüssen Wondreb und Waldnaab hat das Stiftland ideale Angelwasser. Dazu kommen die vielen Teiche, von denen auch eine ganze Anzahl den Anglern zur Verfügung stehen. Der Sportanglerverein Stiftland hat sich mit Erfolg bemüht, den Fischbestand auf eine beachtliche Höhe zu bringen.

Friedenfels mit seiner prächtigen Steinaldumgebung, das burggekrönte Falkenberg mit seiner einmaligen Lage im Waldnaabtal, der hochgelegene Ort Altglashütte sind zu wirklichen Ferienorten geworden. Die Gaststätten und Pensionen haben sich den gesteigerten Anforderungen angepaßt und sind bei soliden Leistungen auch im Preise solid geblieben.

Beneidenswert die Autofahrer, die im Stiftland bis ins letzte Dorf saubere Asphaltstraßen vorfinden, dabei verkehrssarm wie sonst kaum wo im Bundesgebiet.

Kann es je einen Ersatz für eine verlorene Heimat geben? Nein, sicher nicht. Doch ebenso sicher ist, daß dem Ascher und Egerländer mit Stiftland und dem Grenzgebiet von Hohenberg bis Selb eine Handbreit Boden blieb, auf dem er sich wohlfühlt. Jede Blume, jedes Tier und jeder Baum spricht hier von der Heimat. Die Menschen reden in der altvertrauten Mundart. Alte Erinnerungen, alte Sehnsüchte weichen dem tröstlichen Gefühl, in der herbschönen, aber auch lieblichen Landschaft unvermittelt in die heimatliche Atmosphäre versetzt zu sein. Ist das alles nicht eine Reise wert?

(Das Landratsamt Tirschenreuth stellt auf Anforderung gern Prospekte zur Verfügung.)

von Sonnenglanz und Sonnwendbrand umloht,
jetzt siehst vom Tal du ihn verglühend liegen.
Und ewig gleich in aller Zeit Gewühle
klappert geschichtlich ihren alten Sang
im Abendschein viel traulicher die Mühle.
Sitzt du zur Ruh dort auf der grünen Bank,
lausch doch den Wässern, die die Räder drehn.
Sie reden so wie seit viel hundert Jahren.
Und was inzwischen immer auch geschehn,
sie fluten frei, wie sie schon immer waren.

✱

Frei sind des Adlers stolze Flügelschläge,
frei bricht der Quell aus dunklem Felsenschacht,
es wallen frei die Sterne ihrer Wege,
des Mondes Strahl durchziffert frei die Nacht.
Und ihnen gleich schwingt sich des Menschen Geist
in freiem Flug empor, zum Licht zu dringen,
denn dauernd läßt, wie auch die Formel heißt,
durch keine Macht er sich in Fesseln zwingen.

✱

Ja, Menschensatzung kann uns knechten, knebeln,
den klaren Rechtssinn trüben und umnebeln,
Gebote geben, die uns drohend zwingen,
brutalen Mächten den Tribut zu bringen
und, unsre Faust geballt, in bitterm Schweigen
den Nacken unter schweres Joch zu beugen.
Doch eine Freiheit ist uns noch geblieben,
die werden wir uns niemals nehmen lassen:
Die Freiheit, unser eignes Volk zu lieben
und den Bedrücker glutenvoll zu hassen.

Doch könnt' uns ein Gesetz auch das noch rauben,
und kündet' ihrs beim Schalle der Trompeten
mit Trommelwirbel, hartem Standrecht gleich:
Wir würden es, bei Gott, das dürft ihr glauben,
wir würden dies Gesetz im ganzen Reich
mit heiligem Eifer stündlich übertreten.

(Siehe dazu Fußnote am Ende des Zyklus)

✱

Stetig im Kreislauf, ein ewiges Leben,
ziehen die Wasser. Zu Tage zu streben,
wiederstanden aus felsigen Gräften,
drängen hervor sie aus Schluchten und Klüften,

entfennen, gesammelt zu silbernen Adern,
den zackigen Spalten vermoosender Quadern
und schlingeln sich murrend durch üppige Wiesen
und werden zum Bache, zum Strome, zum Riesen,
Erbrausen gewaltig am dräuenden Riffe
Und treiben Turbinen und tragen die Schiffe.
Und schaffet ihr Hemmung durch Damm und Wehr,
Dann wächst der Wässer Kraft noch mehr,
Die aber auch zu Unheil wüet,
So Damm und Wehr ihr schlecht behüet.

✧

Wenn Josef des Ägypters Traum
von magern Jahren schrecklich sich erfüllt
mit Not und Tod zum andern Mal; um Raum
und Zeit und Haus und Hütte hüllt
die Mutter Sorge ihre grauen Schleier,
wenn keine Spur sich zeigt von dem Befreier,
und schließlich sie mit Beten und mit Fluchen
vergeblich Rat bei Gott und Teufel suchen,
umfängt Verzweiflung mit des Hoffens Armen
das nahende, das rettende Erbarmen.

✧

Mit Trommeln, Pauken und Trompeten,
Gesang und Sprechchor und mit Fahnenwenken,
in edlem Rausch und ohne viel zu denken,
begrüßt die Armut jauchzend die Propheten.
Und sehr geschäftig ist Frau Propaganda.
Wie häßlich, ach, ihr Name heute klingt!
Mit Peitsche, Schelle und mit heiserm Schrei,
der schier bis in die letzte Hütte dringt,
lockt den Gesinnungswandel sie herbei.
Und sieh! Er kommt. Und sehr gewichtig.
Was gestern nichts war als Verneinung,
ist heute schöpferische Meinung
und findet Falsch und Fehle plötzlich richtig.

✧

Der Renegat als Wüterich . . .
Vor der Gefolgschaft hüte dich!

✧

Nur vorwärts! Tempo! Überlegen
bringt nicht in jedem Falle Segen.

✧

Wie war es möglich, daß die kleine Schnecke
viel schneller als wie du, Kamel, die Strecke
zurückgelegt, daß sie das Ziel
als Siegerin in diesem Läuferspiel
vor dir erreichte?
Kamel, so beichte!

Nicht anders konnt' der Wettlauf sich gestalten,
erwidert das Kamel mit blödem Blick,
ich schritt zwar aus mit Eifer und Geschick,
doch hatte ich - den Dienstweg eingehalten.

✧

Verpönt, belächelt, an die Wand
gedrückt sind die Vernunft und der Verstand,
daneben mit gesenktem Haupt
die Klugheit. Und kein Stürmer glaubt,
was jene mit Besorgnis warnend deuten.
Vernunft sei Feigheit, wenn im Sturmestläuten
sie, mit der Greisin Weisheit sich verbindend,
stets klügelnd und in menschlichem Verzeihen
sich hemmend klammern möchte an die Reihen
der jungen Träger bewegender Kraft.
Doch die, da sie mutig zu Felde reiten,
beginnen über die Taktik zu streiten.
Und um das geistvoll zu besorgen,
recht gründlich und mit Wissenschaft,
tät man zwei Wörtlein schleierhaft
sich aus der Griechen Wortschatz borgen.
Dynamik! Hei - so muß es gehen!
Und Statik! Ruft der Andre aus.
Da ist das Schlimme schon geschehen:
Gewaltig schwillt die Zornesader,
das Auge wieder blitzt zum Strauß,
an fremden Wortes Sinn entflammt
von neuem böse Zwist und Hader -
ein Erbe, das von Loki stammt.
Und doch, auf daß der Bau nicht wanke,
den ihr errichten wollt, wird stets
auch euch der Gleichgewichtsgedanke
bei allem Hasten zum Gesetz.
Denn wo er fehlt, dort gibt es nie
die prophezeite Harmonie
und balde zeigt sich in Verwirrung
verhängnisvoll die große Irrung.

✧

Nächtlich in des Waldes Dunkel
siehst du nicht mehr Steig und Steg,
aus dem Dorf ein Lichtgefunkel

bringt dich wieder auf den Weg.
Auch dem Schiffer auf dem Meere
und dem Flieger in der Luft
weist ein Licht die rechte Fähre,
die zu Ziel und Hafen ruft.
So auch du auf deinem Wege
brauchst ein Lichtlein, das dir winkt,
wenn der Sturm in dein Gehege
einmal Nacht und Nebel bringt.
Ob es winkt aus hoher Ferne,
oder blinzelt tief im Tal,
blicke nur nach deinem Sterne,
folge willig seinem Strahl.
Doch dem Irrlicht nachzustreben,
wär' es auch der Lichter Trumpf,
hüte dich, du junges Leben,
denn es führt dich in den Sumpf.

✧

Die Phantasie malt himmlische Gestade
in süßem Traumbild paradiesisch-schön
und führt bezaubernd dich auf lichtem Pfade
trugsam empor in nebelhafte Höh'n.
Doch naht die Wirklichkeit, dich armen
verträumten Schwelger zu erwecken,
dann wird, da gibt es kein Erbarmen,
die Utopie zu Grausamkeit und Schrecken.

✧

Mit jedem neuen Frühling kommt
ein schillernd Starenpärchen wieder,
läßt im Geäst des alten Baums sich nieder,
weil hier ein Kästchen ihm zum Nisten frommt.
Doch jedesmal gibt es erst Zank und Streit,
denn Spatz und Spätzin machen breit
sich in dem Häuschen, nicht für sie bestimmt.
Und eine Schar erregter Spatzen nimmt
wild protestierend und mit viel Geschrei
für das Proletenpaar Partei.
Besitzrecht? Hm! Ist für die Katz!
Wer etwas hat, der eben hat's.
Nimmt es ein Andrer, hat es er.
Warum auch, daß es nicht so wär?
Und doch, ich weiß nicht, wie das ist,
es ändert sich zu keiner Frist:
Derselbe Kampf so Jahr um Jahr,
doch immer Sieger bleibt der Star.
Er ist halt doch der stärk're Mann,
hat auch das bess're Rücklein an . . .
Drumm immer Sieger bleibt der Star -
und immer bleibt es, wie es war.

✧

Wenn die Herzen feurig brennen,
wird die Nüchternheit getrübt
und das Auge, sonst geübt,
kann dann nicht mehr klar erkennen.
Irrung, Täuschung, blinder Wahn,
alles buht um deinen Glauben,
und du läßt, sobald sie naht,
eignes Urteil leicht dir rauben.
Wenn dich der Sirene Lieder
locken, oder die Schalmee,
traue nicht! Im samtenen Mieder
schleicht die Falschheit gern herbei.
Was der Pinsel hingeplündert
sinnlos oft in kleinster Frist,
wird als Meisterwerk bewundert,
eben weil es keines ist.
Lerne prüfen und verstehen
mit geschärftem Sinn und Geist;
nicht begriffen, nur gesehen
machen deine Spötter dreist.

✧

Ich höre eine süße Melodei
aus einem Brunnenschachte steigen,
ich hör' noch eine, höre also zwei,
doch keine klingt wie Klang von alten Geigen.
Das ärgert mich . . . Warum auch klingt denn keine,
warum nicht wenigstens die eine
so etwa wie ein Stradivari-Ton?
Warum wird allen meinen Wünschen Hohn?
Am Brunnenrande sitzt ein Hirtenknabe
und schält sich ab ein buntes Hühnerei.
Ich gönnt' ihm mehr; warum schält er nicht zwei?
Es ärgert mich, daß ich nicht auch eins habe.
Versteht ihr mich und jenen Geigenton,
der gar nicht ist?
Was werden sich die beiden Unken denken!
O Unsinn, der du bist
der Weisheit Sohn,
wie machtvoll kannst du fremde Geister lenken!

✧

Nicht begriffen, nur gesehen,
was es sein soll, weißt du nicht,
willst du dies nicht eingestehen,
wird auch Unsinn zum Gedicht.
So verulkt vom Schalk der Künste,
willig seiner Macht ergeben,
stehst im Bann der blauen Dünste
hilflos du, ein armer Tor,
und es macht auch sonst das Leben
manchen blauen Dunst dir vor.

✧

Alles Irdischen Vermeiner,
unerbittlich wahr und echt
ist und war und bleibt nur Einer,
stets geht seine Sanduhr recht.
Und in seiner Hand die Klinge,
ewig blank und mahdbereit,
find't kein Hälmlchen zu geringe,
wenn verrieselt seine Zeit.
Und auf einem Stein, verwittert,
von Jahrhunderten umweht,
Epheuranke-übergittert,
dieses uralte Sprüchlein steht:
Mein lauf, den hab ich nun verricht,
mein seel sieht Gottesangeseht.
Nun ihr allhier vorübergeht,
denkt, wie die Sache mit mir steht!
Wie ihr seid, war auch ich auf erden,
wie ich bin, mißt ihr alle werden.

✧

Das Gedicht „Ja Menschensatzung“ findet sich in dem Ascher Heimatjahrbuch 1934 nicht. Wo es stehen sollte, da ist ein freier, weißer Fleck, über den in großen Lettern das Wort „Beschlagnahmt“ gedruckt ist. In der Tschechoslowakei unterlagen Druckwerke einer strengen Zensur. Was dem Kommissär der politischen Bezirksbehörde nicht gefiel - es handelte sich dabei stets um politische Beanstandungen - das mußte entfernt werden. Die berüchtigten weißen Flecken in den sudetendeutschen Zeitungen (nicht zuletzt in der „Ascher Zeitung“) sind der älteren Generation sicher noch in Erinnerung.

Wir gratulieren

91. Geburtstag: Herr Adolf Müller (Alteegasse 19) am 21. 6. bei guter Gesundheit in Großenlütder b. Fulda, Alter Sportplatz 290 b.

83. Geburtstag: Frau Marg. Wollner (Bachgasse 13) am 8. 6. in Dörnigheim, Burgerniklstraße 36. Sie fährt gern und oft zu ihrer Schwiegertochter, der Witwe Georg Wollners, und zu Enkel und Urenkeln nach Wiesbaden. Auch in die Zone wagte sie sich noch, im Auto von ihrer Enkelin hingebacht. Die Arbeiten in Haus und Garten besorgt sie selbst, nur das Augenlicht läßt halt leider nach. Jetzt will sie auf einige Wochen zu ihren Geschwistern nach Bayern fahren. Ihr Enkel Rudi, Hessens BdV-Landespräsident, wird sie hinhängen.

80. Geburtstag: Herr Johann Rogler (Hochstraße 1609 und 1721) am 7. 6. in Brandholz P. Goldmühl, Fichtelgebirge. Der Jubilar hatte daheim eine schöne Strik-



kerei. Im Jahre 1948 fing er in Brandholz ein neues Geschäft an und betrieb diese kleine Strickerei bis 1960. Sein fünfzigjähriges Betriebsjubiläum konnte er bereits 1949 begehen. Unser Bildchen zeigt ihn vor seinem Hause als den Radfahrer, der er heute noch ist. Dieser Sport, dem er nun schon 62 Jahre lang, anhängt, erhält ihn gesund. Lm. Rogler hat noch kein Ascher Großtreffen versäumt. Er freut sich immer, wenn er Landsleute trifft, denn „der Rogler-Stricker“ und seine gute Ware daheim wohlbekannt und geschätzt.

76. Geburtstag: Frau Anna Habl (Lerchenpöhl, Färbergasse 7) am 22. 6. in Hof/Saale, Saalleitenweg 5. Trotz mancherlei Beschwerden hat sie sich ihre Daseinsfreude erhalten. Sie ist ihrem Herrgott dankbar für die Jahre, die sie mit ihren Kindern weiterhin leben darf.

75. Geburtstag: Herr Josef Hendel, akad. Maler aus Roßbach, am 15. 5. in Vreden, Bez. Münster, Bänkstegge 15. Der Künstler hat sich als bedingungsloser Vertreter der Moderne einen Namen gemacht. Seine Arbeiten wurden und werden oft in Ausstellungen gezeigt, auch Ankäufe für Galerien und öffentliche Gebäude kann er verzeichnen. Lm. Hendel hatte vor mehr als einem Jahrzehnt auch einige sehr bemerkenswerte Beiträge für den Ascher Rundbrief geschrieben.

70. Geburtstag: Herr Sepp Böttiger, Kriminalrat d. R. und Chef des Gasthofes „Weißes Lamm“ in Linz (fr. Asch, Tegethoffstraße) am 26. 6. in Linz. Die Ascher Tischrunde hat in seinem bestens renovierten Gasthof seit dem Jahre 1949 ein Heim gefunden, in welchem die monatlichen Heimatabende stattfinden und er selbst ist, über seine gastronomische Tätigkeit hinaus, ein eifriges Mitglied. Außerdem finden in seinen Lokalitäten alle Veranstaltungen der „Egerländer Gmoi“, die der Pflege alter Tradition und dem Zusammenhalt der jungen Generation gleichermaßen dienen, statt. Niemand glaubt dem Jubilar sein Alter. Er ist körperlich und geistig, trotz seiner 70 Jahre, jung geblieben. Die Ascher Tischrunde wünscht „ihrem Sepp“, dem stets liebenswürdigen Hausvater, alles Gute und noch weitere, geruhsame Lebensjahre in bester Gesundheit. — Herr Emil Prell, Schmiedemeister aus Wernersreuth, am 24. 5. in Selb-Plößberg Nr. 15. Leider mußte er diesen Tag ohne seine treue Lebensgefährtin begehen: Frau Prell war drei Wochen vorher gestorben. Lm. Prell ist Gemeindebetreuer für Wernersreuth.

Ascher Hilfskasse, Heimatverband, Archiv: Überschub aus der Unkosten-Sammlung der Ascher Fußballer in Ansbach 70 DM — Statt Grabblumen für Frau Olga Rothmund in Rehau von Elise Kindler Odenheim 20 DM — Im Gedenken an seinen verstorbenen Onkel Wenzel Fichtner in Rüsselsheim von Helmut Müller Kaufbeuren 10 DM — Im Gedenken an Frl. Anna Rock in Hof von Sophie Ganßmüller und Anna Ohrner Kemnath-Stadt 10 DM — Statt Grabblumen für seinen Bruder Adolf Hörer von Karl Hörer und Frau, Bayreuth 10 DM — Anlässlich des Heimanges der Frau Mikuletz von Hermann Korndörfer, Schwarzenbach 10 DM.

Ascher Hütte: Anlässlich des Heimanges des Herrn Johann Reuther in Selb von Christian und Elsa Swoboda Schönwald 10 DM. — Im Gedenken an Frau Gertrud Mikuletz in Schwäbisch Hall von Fam. Adolf u. Kurt Leopold, Helmbrechts 30 DM — Anlässlich des Ablebens der Frau Maria Walter in Landshut von Elsa Walter, Geislingen 30 DM.

Der Heimatverband des Kreises Asch e. V. hat folgende Konten:

Postscheckkonto Nürnberg Nr. 102181
Girokonto Nr. 289 bei der Stadt- und Kreissparkasse Landshut

Es starben fern der Heimat

HERMANN WEISSBROD GESTORBEN. Am 24. Mai starb in Steinheim am Albuch im Alter von 77 Jahren Fabrikant Hermann Weißbrod. Er war Inbegriff des zielstrebig und erfolgreichen Industriellen mit sozialer Aufgeschlossenheit. Sein Lebenswerk kann sich sehen lassen. Als Sohn eines Webermeister 1889 in Chemnitz geboren, war er von frühester Jugend an hineingestellt in die textile Welt. Nach der Lehre in der Vaterstadt vervollkommnete er seine kaufmännischen Kenntnisse in Prag. Von 1914–1918 war Hermann Weißbrod Frontsoldat. Nach dem Kriege kam er in leitende Stellung zu Wilhelm Hering nach Asch. Im Jahre 1929 machte er sich dann in der gleichen Branche selbständig und im März 1930 wurde die „Stoffhandschuhfabrik Hermann Weißbrod“ ins Handelsregister eingetragen. Nun ging es steil aufwärts. Im Jahre 1936 erwarb Hermann Weißbrod das ehem. Hilfsche Fabrikgebäude am Forst und nacheinander etablierte er sich auch noch in Zweigbetrieben in Haslau, Haberspirk, Hirschenstand, Schönficht u. a. Die Produktion ging zu über 95 Prozent in den Export und 1937 hatte die Firma bei 537 Beschäftigten und 1200 Heimarbeitern einen Jahresumsatz von 21 Millionen Kronen. Der zweite Weltkrieg brachte zwangsläufig das Ende der Exporttätigkeit und auch sonstige spürbare Einschränkungen. An der Vertreibung und der damit verbundenen Vernichtung seines Lebenswerkes zerbrach Hermann Weißbrod nicht. Mit Frau, Sohn und Tochter machte er sich 1948 in Steinheim a. Albuch wieder ans Werk. Wir haben den neuen Aufstieg und dessen stolze Krönung durch einen imposanten Betriebs-Neubau in der Rundbrief-Folge 23/1963 geschildert. Nach der festlichen Einweihung des Neubaus im Spätherbst 1963 zog sich Hermann Weißbrod aus dem Betrieb zurück. Schon vorher hatte ihn die Gemeinde Steinheim zu ihrem Ehrenbürger ernannt gehabt; auch das Bundesverdienstkreuz trug er. Er hatte für seine Facharbeiter, zu einem beträchtlichen Teile Menschen aus der alten Heimat und aus dem alten Betrieb, Wohnraum in großem Umfange erstellt und für Gemeinde, Vereine und einheimische Mitbürger manche gute Tat gesetzt. Die offiziellen Ehrungen des Lebenden und dann am Grabe des toten Hermann Weißbrod waren also hochverdient.

Herr Wenzel FICHTNER, Schneidermeister [Arndtgasse 7] 70jährig am 11. 5. in Rüsselsheim, Am Brückweg 27. Wie alle Schicksalsgefährten stand er nach dem Verlust seines Handwerksbetriebes im Zuge der Vertreibung vor dem Nichts. Nicht zuletzt dank seines verbindlichen Wesens und soliden handwerklichen Könnens gelang es ihm, in der Opelstadt Rüsselsheim sich einen neuen großen Kundenkreis zu schaffen. Völlig überraschend warf ihn vor fünf Monaten ein heimtückisches Leiden aufs Krankenbett. Es gab keine Rettung mehr für ihn. Ein stattliches Trauergefolge geleitete den Verstorbenen am 16. Mai zu seiner letzten Ruhestätte auf dem Waldfriedhof zu Rüsselsheim. Die Vertreter von BvD und GdP fanden in ihren am offenen Grabe gesprochenen Nachrufen ehrende Worte für die unerschütterliche Heimattreue und das Heimatbewußtsein des Verewigten. — Frau Ernestine HAMPL, Schneidermeisterswitwe (Schloßgasse 24) im Alter von fast 94 Jahren in Steinheim. Die Verstorbene nahm steten Anteil am Weltgeschehen. In ihren Gedanken war sie noch bis in die letzten Stunden in ihrer alten Heimat. Von ihren fünf hinterbliebenen Kindern (ihr 60jähriger Sohn Gustav verstarb vor drei Jahren) konnte ihr jüngster in der Sowjetzone lebender Sohn an

ihrem Begräbnis nicht teilnehmen. Viele Ascher Landsleute und Einheimische begleiteten die Entschlafene auf ihrem letzten Wege. — Herr Adolf HÖRER (Schlosser bei Fa. Chr. Geipel & Sohn, Grün) 78-jährig am Sonntag, den 4. 6. 1967 in Höchstadt, Kr. Wunsiedel (Ofr.). Dort hatte er unweit der alten Heimat ein neues Daheim gefunden. In seinem alten Beruf als Schlosser und Dreher war er bei der Firma Adam Baumüller, Elektromotorenfabrik in Marktredwitz, bis zu seinem 70. Lebensjahr tätig. Ein Schlaganfall vor einigen Jahren lähmte ihn teilweise, bis er schließlich ganz ans Bett gebunden war. Dabei fand er durch seine Gattin Berta, verw. Merz, eine sehr liebevolle und treusorgende Pflege. Bei der Einäscherung in Hof (Saale) waren unter der Trauergemeinde eine große Anzahl Landsleute aus der alten Heimat anwesend. — Herr Emil LUDWIG (Roglerstraße 2197) 46jährig am 17. 4. in Birnbach/Niederbayern. Das Begräbnis des so früh Verstorbenen gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Trauerkundgebung. Der Birnbacher Bürgermeister würdigte unter Niederlegung eines Kranzes die zehnjährige Tätigkeit des Verstorbenen als Gemeinderat. Einen ehrenden Nachruf widmete ihm auch die Krieger- und Soldatenkameradschaft, die ihn mit dem Lied vom Guten Kameraden und drei Böllerschüssen verabschiedete. Lm. Ludwig hatte im Kriege dem Afrika-Korps angehört und war noch nach dem Kriege zwei Jahre lang in Gefangenschaft in Texas. Für seine Frau ist der Schlag umso härter, als sie nun vier Kinder — zweimal Zwillinge — im schulpflichtigen Alter allein zu versorgen hat. — Herr Albin MARTIN, 67jährig am 20. 5. in Roththalmünster. Vor dem Kriege diente er seiner Heimatgemeinde Neuberg mehrere Jahre als Bürgermeister, dann war er Buchhalter beim Ascher Gaswerk. Vom Scheitel bis zur Sohle ein Ehrenmann, erkannte man auch in Roththalmünster alsbald seine menschlichen Werte und seine Fähigkeiten. Er wurde 1. Buchhalter des Überlandwerks in Roththalmünster, war dortselbst langjähriger SL-Ortsobmann, dazu stellv. Kreisobmann des SL-Kreises Griesbach, SL-Kreis-Fachberater für Wirtschaft und soziale Fragen, Mitglied des Kreistags, des Gemeinderats und des Kreis-ausschusses. Kein Wunder, daß am Heimange dieses hochverdienten Landmanns nicht nur die ganze Marktgemeinde, sondern die weite Umgebung Anteil nahm. Landrat, Bürgermeister, SL-Kreisobmann und noch fünf weitere Redner rühmten am offenen Grabe Wesen, Werk und Einsatz des Verstorbenen. Die Trauergemeinde, die sich am Friedhof zu Roththalmünster versammelt hatte, war schier unüberschaubar, ebenso die Zahl der Kränze und Gebinde, die das Grab säumten. — Frau Gertrud MIKULETZ, geb. Riegert, Pfarrersgattin, 72jährig am 25. 5. in Schwäbisch-Hall. Tochter eines Industriellen im nordböhmisches Zwickau, ging sie 1918 die Ehe mit dem späteren Ascher Pfarrer Hans Mikuletz ein. Im nächsten Jahre wäre also Goldene Hochzeit gewesen. Frau Mikuletz sprach besonders gern von Asch und zeigte dabei oft eine erstaunliche Kenntnis der Ascher Familien, besonders natürlich aus der evangelischen Kirchengemeinde. Sie schätzte, ja liebte die Ascher Menschen sehr und fühlte sich in Asch wirklich daheim. Auch nach der Vertreibung stand sie mit mancher Ascher Familie noch in Verbindung. Sie war immer ganz glücklich, wenn lieber Ascher Besuch, Grüße von Bekannten oder der Rundbrief kam. Als gute Pfarrfrau, treueste Lebensgefährtin ihres Mannes, war sie ihrerseits geschätzt und geliebt. — Herr Johann SCHINDLER (Steinpöhl) kurz vor seinem 87. Geburtstag am 25. 3. in Mudau/Odw. Am zweiten Osterfeiertag wurde er an der Seite seiner



Einladung an die Gewerbeschul-Maturanten 1922

Alle Maturanten auf obigem Bild sind herzlichst eingeladen. Sie sollen für 2-3 Tage unsere lieben Gäste sein. Wir treffen uns in unserem Privathaus „Ziegler-Wirt“ in Thumersbach bei Zell am See, Land Salzburg, Österreich, am Samstag, den 16. September 1967. Alle Schulfreunde, die wir bisher noch nicht schriftlich eingeladen haben, weil wir ihre Adresse nicht finden konnten, bitten wir, sich möglichst bald mit einer der nachstehenden Adressen in Verbindung zu setzen:

Hermann Jakob, Wirkwarenfabrik Ernst Müller, 711 Öhringen, Postfach 15, Tel. Öhringen 338, Vorwählnummer 07941. – **H. J. Palmers**, CH-6210 Sursee, Pilatusstr. 14, Schweiz.

ihm am 6. 12. 1966 in die Ewigkeit vorausgegangen Frau Katharina zur letzten Ruhe gebettet. Obwohl seit 1950 bei seinem Sohn Albin im neuerbauten Hause wohnend, blieb ihm die Heimat unvergeßliches Gut. – Herr Johann REUTHER, Wirkermeister i. R. (Lerchengasse 45) am 28. 5. in Selb. Am 13. Juni wäre er 99 Jahre alt geworden. Der alte Herr war vielen Aschern der älteren Generation wohlbekannt: Als Fachlehrer für Wirkerei an der Fortbildungsschule und als jahrzehntlanges aktives Mitglied beim Freiw. Rettungskorps (Rotes Kreuz) hatte er sich Ansehen und Achtung erworben. Die Vertreibung verschlug ihn 1946 ins Allgäu. Schon 1947 aber konnte er zu seinen Töchtern nach Selb übersiedeln, wo er dann seinen Lebensabend im Kreise der Kinder, Enkel und Urenkel verbrachte. – Frau Elsa MARKUS (Andreas-Hofer-Straße 5) in Ober-Florstadt/Hessen. – Frau Maria WALTHER (Schwindgasse 2190, Wwe. des 1956 verstorbenen Vertreters Richard W.) am 6. 5. in Landslut. – Herr Johann WUNDERLICH in Schönwald, Luisenstraße 10.

GESUNDHEIT in Ihrer Hand durch ALPE-Franzbranntwein, dem seit 1913 millionenfach bewährten ORIGINAL-ERZEUGNIS der ehem. ALPA-Werke, BRUNN, in der eindrucksvollen hell-dunkel-blauen AUFMACHUNG und mit gelbem Stern überm „A“. Tägliche Einreibungen mit ALPE, dem zeitgemäßen Hausmittel, machen den Körper widerstandsfähig und geben ein Gefühl köstlicher Frische! ALPE vermittelt Schutz und Wohlbefinden, entweder als muskelstärkende, nervenbelebende EINREIBUNG oder tropfenweise auf Zucker. Beginnen Sie den Tag mit ALPE; ALPE – Ihre Gesundheit! Gratisproben erhalten Sie gern von der Fa. **ALPE-CHEMA** 849 CHAM/Bay., PF 105.

Die soziale Spalte

Bearbeitung durch Artur E. Bienert, 34 Cöttingen.

Neuerungen aus Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung, die insbesondere für Heimatvertriebene, für Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene sowie für Rentner und Versicherte der Sozialversicherung zur Wahrnehmung von Rechten wissenswert sind.

Anrechnung von Einkommen auf Ausgleichsrenten

Das Dritte Neuordnungsgesetz zur Kriegsopfersversorgung hat das Verfahren der Anrechnung von Einkommen auf Ausgleichsrente (und Elternrente) geändert. Ausgegangen wird nicht mehr vom Nettoeinkommen, sondern vom Bruttoeinkommen, auf das ein elastischer Freibetrag gewährt wird.

Der Freibetrag baut auf der Allgemeinen Bemessungsgrundlage des jeweils laufenden Kalenderjahres auf. Er beträgt für Einkünfte aus gegenwärtiger Erwerbstätigkeit monatlich ($8490 \times 1,5 \text{ v. H.} =$) 128 DM. Dabei rechnen zur gegenwärtigen Erwerbstätigkeit außer den Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft, aus Gewerbebetrieb, aus selbständiger Arbeit und aus nichtselbständiger Arbeit auch Krankengeld, Hausgeld, Urlaubsgeld, Einkommensausgleich, Arbeitslosengeld, Lohnausfallvergütung, Schlechtwettergeld u. ähnliche

Leistungen. Für die übrigen Einkünfte, zu denen insbesondere die Sozialrenten gehören, lautet der Freibetrag ($8490 \times 0,65 \text{ v. H.} =$) 56 DM monatlich.

Von dieser unteren Grenze an aufwärts erhält der erwerbsunfähige Kriegsbeschädigte Ausgleichsrente dann, wenn seine monatlichen Einkünfte aus gegenwärtiger Erwerbstätigkeit unter einem Zwölftel der Allgemeinen Bemessungsgrundlage ($8490 : 20 = 707,50$, aufgerundet) 708 DM und wenn seine übrigen Einkünfte je Monat unter einem Zwanzigstel dieser Bemessungsgrundlage oder $8490 : 20 = 424,50$, aufgerundet) 425 DM bleiben.

Zwischen dem Freibetrag von 128 DM (56 DM) und der Einkommengrenze von 708 DM (425 DM) liegen 100 Stufen, die einen allmählichen Übergang bewirken. Jede Stufe beträgt ($708 - 128 = 580$; $580 : 100 =$) 5,80 DM bzw. ($425 - 56 = 369$; $369 : 100 =$) 3,69 DM. Entsprechend den auf diese Weise gebildeten und jeweils auf volle DM abgerundeten Stufen ordnen sich Stufen von (270 = höchste Ausgleichsrente eines erwerbsunfähigen Kriegsbeschädigten : 100 =) 2,70 DM zu, die gleichfalls auf volle DM nach unten abgerundet werden. Sie gelten auch für die Ausgleichsrenten der übrigen Kriegsbeschädigten, der Kriegserwitwen, -waisen und -eltern.

Die Bedeutung der neuen Regelung besteht darin, daß künftig die Freibeträge und deren Steigerung über die Allgemeine Bemessungsgrundlage der Arbeiterrentenversicherung an die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung geknüpft sind.

Vorübergehende Nichtanrechnung der Erhöhung aus der Rentenanpassung

Empfänger einer Sozialrente, die daneben eine Versorgungsrente (Ausgleichsrente, Elternrente) nach dem Bundesversorgungsgesetz, Unterhaltshilfe, Entschädigungsrente oder Beihilfen zum Lebensunterhalt nach dem Gesetz über Hilfsmaßnahmen für Deutsche aus der Sowjetzone und Berlin (Ost), Leistungen nach dem Bundessozialhilfegesetz, Wohngeld (Miet- und Lastenzuschüsse) oder Bundesbeihilfen zum Ausgleich von Härten in der betrieblichen Altersfürsorge beziehen, erhalten diese Bezüge für die Monate Januar bis einschließlich Mai 1967 auch dann unverkürzt weiter, wenn durch die Neunte Rentenanpassung die durch die genannten Gesetze festgelegten Einkommensgrenzen überschritten werden. In solchen Fällen bleiben die Erhöhungsbeträge für den angegebenen Zeitraum bei der Ermittlung des Einkommens unberücksichtigt.

Das Gleiche gilt, wenn Übergangsgeld während der Durchführung von Maßnahmen zur Erhaltung, Besserung oder Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit durch einen Rentenversicherungsträger oder Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung, der Arbeitslosenhilfe sowie der Altershilfe für Landwirte gewährt werden.

Heraufsetzung der Arbeitslosenbezüge

Mit Wirkung vom 1. April 1967 an erhöhten sich die Bezüge Arbeitsloser. Das Arbeitslosengeld erreicht nun 62,5 Prozent und die bei Bedürftigkeit gewährte Unterstützung aus der Arbeitslosenhilfe 52,5 Prozent des Nettoarbeitsentgelts eines Ledigen. Das entspricht einer durchschnittlichen Steigerung um 13,6 bzw. 16,7 vom Hundert der bisherigen Sätze.

Der Familienzuschlag ist von bisher neun auf zwölf DM wöchentlich angehoben und wird nicht mehr auf das Kindergeld angerechnet. Zum Nachweis des Familienstandes genügt nunmehr die Lohnsteuerkarte.

Unzulässige Beschränkung des rechtlichen Gehörs

Nach den Ausführungen des Bundessozialgerichts im Urteil vom 8. März 1966 bestehen keine grundsätzlichen Unterschiede des Zivilprozesses gegenüber dem sozialgerichtlichen Verfahren. Demgemäß muß auch das Sozialgericht einen Termin verlegen, wenn erhebliche Gründe (§ 227 ZPO) vorliegen. Zu den erheblichen Gründen gehört auch die Wahrung des rechtlichen Gehörs. In einer Reihe von Entscheidungen hat das hohe Gericht zu der Frage Stellung genommen, wann der Anspruch auf rechtliches Gehör verletzt ist. Das ist insbesondere dann der Fall, wenn die Beteiligten oder ihre Vertreter in der mündlichen Verhandlung zwar gehört worden sind, das Gericht aber den Sachverhalt deshalb nicht sachgemäß und vollständig mit ihnen erörtert hat, weil sie sich mit dem Gegenstand der Verhandlung und der Beweisaufnahme nicht rechtzeitig haben vertraut machen können. Das Recht auf Gewährung rechtlichen Gehörs ist daher dann verletzt, wenn die Beteiligten nach Art und Inhalt der Beweisaufnahme oder des Umfangs der Streitsache keine Möglichkeit hatten, sich allein aufgrund des Vortrages in der mündlichen Verhandlung ein klares Bild zu machen oder wenn ein Antrag auf Vertagung abgelehnt worden ist, obwohl sich der Antragsteller zu einem Vorbringen der Gegenseite oder einem Sachverständigengutachten infolge Zeitmangels nicht mehr äußern konnte. Das auch durch das Grundgesetz garantierte Recht auf Gewährung rechtlichen Gehörs (Artikel 103) kann keine Einschränkung durch die dem Vorsitzenden auferlegte Pflicht erfahren, alle notwendigen Maß-

nahmen schon vor der mündlichen Verhandlung zu treffen, um möglichst den Rechtsstreit in einer mündlichen Verhandlung zu erledigen. Gerade zu den Pflichten des Richters gehört es auch, schon vor der mündlichen Verhandlung alle Maßnahmen zur Wahrung des rechtlichen Gehörs zu treffen, so daß der Rechtsstreit in einer mündlichen Verhandlung erledigt werden kann. Der Sinn des rechtlichen Gehörs besteht nicht allein darin, eine erschöpfende Aufklärung des Sachverhalts zu ermöglichen, sondern auch darin, die Würde des Rechtsgenossen zu wahren.

Anhebung der Höchstgrenzen für umgestellte Renten

Für die Renten aus der Angestelltenversicherung oder aus der Arbeiterrentenversicherung, die nach den vor 1957 gültigen Bestimmungen berechnet und nach Inkrafttreten der Rentenreform mittels Vervielfältigers umgestellt worden sind, gelten gewisse Höchstgrenzen. Diese Höchstgrenzen sind im Zusammenhang mit der Neunten Rentenanpassung erneut angehoben worden.

Statt bisher 720 DM lautet der Höchstbetrag einer Versichertenrente bei einer Versicherungsdauer bis zu 40 Jahren künftig 780 DM je Monat. Er steigt mit jedem weiteren zurückgelegten Versicherungsjahr um 19,50 DM auf 975 DM monatlich bei einer Versicherungsdauer von 50 und mehr Jahren. Entsprechend liegt die höchste Witwen- oder Witwerrente je nach zurückgelegter Versicherungsdauer zwischen 468 DM und 585 DM bei einer Steigerung um 11,70 DM jedes Jahr mehr, das der Versicherte über die Versicherungsdauer von 40 Jahren zurückgelegt hatte. In den Beträgen sind Kinderzuschüsse nicht enthalten.

Unerlaubte Erwerbstätigkeit im Urlaub

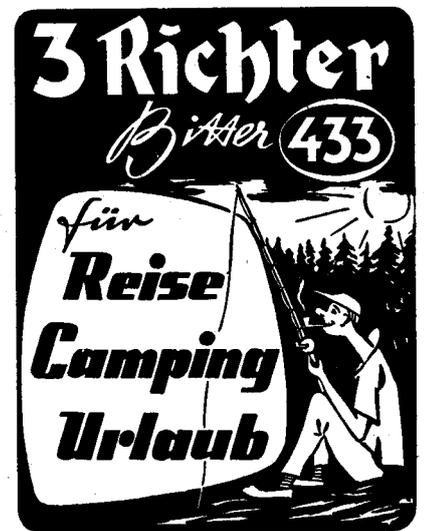
Es widerspricht dem Urlaubszweck im Sinne des Bundesurlaubsgesetzes jede Arbeit, die nicht als Ausgleich oder bloße Ablenkung zur Erholung beiträgt. Eine im Bürodienst stehende kaufmännische Angestellte übt daher eine mit dem Bundesurlaubsgesetz unvereinbare Tätigkeit aus, wenn sie in einem anderen Betriebe Büroarbeiten verrichtet. Das Arbeitsgericht Marburg hat daher entschieden, daß bei solchem Verhalten der Angestellten der alte Arbeitgeber nicht zur Zahlung des Urlaubsentgelts verpflichtet ist.

Gut zu wissen

Im letzten Jahr stieg die Herstellung von Sekt in der Bundesrepublik von 124 auf 145 Millionen Flaschen. Das sind rund drei Flaschen „auf den Kopf“ jedes Bundesbürgers. Damit hat die deutsche Sektproduktion sogar die Produktion französischen Champagners übertroffen. Die Franzosen stellen im gleichen Zeitraum nur 125 Millionen Flaschen des beliebten Getränkes her. Experten sind allerdings der Meinung, daß die bundesdeutsche Sektsteuer dazu beitragen werde, daß Frankreich bald wieder die Führung übernimmt.

Da wir gerade bei den gehobenen Ansprüchen ans Leben sind: In den letzten sieben Jahren hat sich der Anteil der Erst-Klasse-Reisenden bei der Deutschen Bundesbahn um 45 Prozent erhöht.

Bekanntlich wird der in einem Arbeitsverhältnis stehende Mann mit 65, die Frau mit 60 Jahren Rentner. Es ist bemerkenswert, daß nur 40 Prozent der Arbeitnehmer diese gesetzliche Altersgrenze erreichen. 60 Prozent werden schon vor der Zeit arbeitsunfähig, 8,5 Prozent der „Frührentner“ sind junge Menschen bis zu 44 Jahren. Der Deutsche Gewerkschaftsbund schlägt allen Jugendlichen vor, mehr Sport zu treiben, um sich vor Frühinvalidität zu schützen.



Robert Richter, 867 Hof/Saale, Königstraße 66

Waldkraiburg ruft die Turner

Der Referent für Leibesübungen im SL-Landesverband Bayern erläßt folgenden Aufruf:

Viele Landsleute kennen noch nicht die sudetendeutsche Stadt Waldkraiburg. Sie liegt ostwärts München oder südöstlich von Landshut, unweit von Altötting. Bahnstation ist Kraiburg. Aus allen Richtungen führen gute Straßen zu ihr. In Waldkraiburg findet am 22. und 23. Juli 1967 der

8. Sudetendeutsche Turntag

statt.

Am 22., das ist ein Samstag, können alle ehemaligen Turner und Turnerinnen zum Dreikampf antreten. Die erforderlichen Leistungen sind dem Alter angepaßt. Mit etwas Mut und Willen kann jeder das Leistungsabzeichen erringen.

Der Haupttag ist der Sonntag, der 23. Juli. An diesem Tage wird um 11.00 Uhr für alle toten Turner und Turnerinnen der sudetendeutschen Heimat ein **Turner-Gedenkstein** enthüllt. Nachmittags ist ein Treffen im Festzelt angesetzt.

Mein Aufruf richtet sich an Euch, meine lieben Freunde! Unternehmt eine Sternfahrt nach Waldkraiburg und zeigt, so wie in der Heimat, Eure Verbundenheit mit den sudetendeutschen Turnern und Turnerinnen. Enthüllt mit Euren Turnbrüdern und Turnschwestern das Mahnmahl. Ihr müßt dabei sein, vielleicht das letzte Mal!

gez. Adalbert Schmidt
Anfragen an Ing. Horst Rahnsch,
8264 Waldkraiburg, Grüner Weg 93.

Anfragen an Ing. Horst Rahnsch,
8264 Waldkraiburg, Grüner Weg 93.

Berichtigen Sie im Adreßbuch

Asch:
Barth Karl 3521 Hümme/Hofgeismar (Selberstr. 2206, Zollamt). Übersiedlung aus Winterberg.
Graf Else 858 Bayreuth, Andechsstr. 8 (Hauptstr. 153, Wwe. nach Kaufmann Adolf Gr.). Übersiedlung aus Pegnitz.
Hendel Anna 6253 Hadamar, Im Pflasterstück 1 (Lerchengasse, Strumpf-Union). Umzug im Ort.
Luding Ernst 6203 Hochheim/Main, Umlandstr. 7 (Bayernstraße 23). Umzug im Ort.
Pischtiak Ella 44 Münster, Hiltrupstr. 31 (Gabelsbergerstraße). Umzug im Ort ins Eigenheim der Tochter.
Schwarz Hulda 867 Hof/S., Sophienstr. 18a (Felix-Dahn-Straße 4). Umzug im Ort in das schöne Altenheim „August-Burger-Haus“.
Weller Wolfgang 6441 Solz ü. Bebra, Hauptstr. 161 (Hauptstraße 85). Übersiedlung aus Imshausen.
Wölfel Wilhelm, Oberlehrer, 8789 Zeitlofs, Kr. Brückenau, Heilsberger Weg 5. (Rudolfsgasse, Sohn des verstorbenen Schulleiters W. A. Wölfel). Übersiedlung aus Weibenbach ins neue Eigenheim. Auch seine Mutter Berta W. übersiedelte mit dorthin.

Neuberg:

Meier Ernst 7525 Bad Mingolsheim, Schillerstr. 14. -
Übersiedlung aus Odenheim.

Welche ältere alleinstehende Frau, evang., ist bereit, mit ebensolchem einsamen, alleinstehenden Herrn einen nur guten und gemütlichen Haushalt zu führen. Schöne Wohnung samt Einrichtung vorhanden. Zuschriften erbeten unter „1/6“ an Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching.

TECHNISCHER LEITER

mit langjähriger Meisterpraxis auf Kettenwirk-, Spitzenraschel- und Schärmaschinen, sowie reicher Erfahrung in Musterung, Reparaturen, Disposition und Kalkulation, sucht neuen verantwortungsvollen Wirkungskreis. Angebote unter „2/6“ an den Verlag des Ascher Rundbriefes, 8 München-Feldmoching, erbeten.

Nach Gottes heiligem Willen verschied am 1. Juni 1967 mein lieber, guter Mann, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Pate, Herr

Ing. Otto Bergmann

nach langem, schwerem Leiden im 60. Lebensjahr.

Pegnitz - früher Asch, Siegfriedstraße 2229

In tiefer Trauer:

Frieda Bergmann

im Namen aller Anverwandten

Die Beerdigung fand am Samstag, dem 3. Juni 1967, um 14 Uhr im neuen Friedhof Pegnitz statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 4. Juni 1967 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Hörer

Schlosser (früher Grün)

im Alter von 78 Jahren.

Die Feuerbestattung fand am 7. Juni 1967 in Hof (Saale) statt.

In stiller Trauer:

Berta Hörer - Familie Kurt Hörer - Familie Helmut Hörer - Familie Erwin Merz - und alle Verwandten.

Höchstädt Nr. 45, Kr. Wunsiedel

Wunsiedel, Schwaikheim, Hof/S., Bayreuth, Selb

Unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Herr Johann Reuther

ehemaliger Wirkermeister

hat uns kurz vor seinem 99. Geburtstag am 28. 5. 1967 für immer verlassen.

In stiller Trauer

Erna Pfeilschiffer, geb Reuther

Fam. Gottlieb Swoboda

Fam. Hermann Reuther

Fam. Gustav Reuther

Selb, Karl-Marx-Straße 4 (Asch Lerchengasse)

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Ernestine Hampf geb. Meier

ist am 30. April 1967 im Alter von fast 94 Jahren in Gottes ewigen Frieden heimgegangen. Wir haben unsere liebe Entschlafene auf dem Friedhof in Steinheim-Albuch zur letzten Ruhe gebettet.

7924 Steinheim-Albuch, Westheimerstraße 19 - früher Asch, Schloßgasse 24

In stiller Trauer:

Klara Hampl, Tochter, Steinheim - Karl Hampl, Sohn mit Frau, Feilitzsch/Hof - Erich Hampl, Sohn mit Familie, Stuttgart-Ost - Hilde Wagner, Tochter mit Familie, Steinheim - Rudolf Hampl mit Familie, Nossen/Sa.

Für noch zuge dachte Beileidsbezeugungen danken wir herzlich.

Aufgehoben und geborgen in Gottes Allmacht.

Des Allmächtigen Güte und Barmherzigkeit hat unsere innig geliebte Gattin, Mutter, Schwägerin und Tante

Gertrud Mikuletz

nach langem Leiden im 72. Lebensjahr durch einen sanften Tod in seinen Frieden heimgeholt.

In stillem Leid

Fam. Pfarrer Mikuletz

Schwäbisch Hall, Hauffstraße 10

Auf geht's!
... aber erst
die erfrischende
und belebende
Einreibung
mit



Brackal

FRANZBRANNTWEIN MIT MENTHOL

Friedr. Meizer Brackenheim/Württ.

Honigfreunde

sollen den Honig haben, der ihnen am besten schmeckt. Sie bekommen Probierpaket mit 6 Gläsern je 1/2 Pfd. netto: Klee-, Akazien-, Linden-, Salbei-, Wald- und Tannenhonig für 8,95 DM. Keine Nachnahme. Alles reiner Bienen-Schleuderhonig mit den vielerlei Wert- und Wirkstoffen. - Da können Sie ausgiebig probieren, welches Ihr Honig ist. Karle „Erbitte Honig-Probierpaket“ genügt. HONIG-REINMUTH 6951 SATTELBACH · Bienenstraße 112A REINMUTH-HONIG, : AHRHAFT GUTER HONIG

Plötzlich und unerwartet verschied am 26. Mai 1967 unsere liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Irma Stöss

geb. Dressel

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer:

Gustav Stöss und Familie - Hertha Kirsch, geb. Stöss und Familie - Rudolf Sümmerner und Familie - Hermann Geipel und Kinder

Wendershausen-Lahrbach/Rhön, Ingolstadt, Wiesbaden, früher Asch, Johannesgasse 19.

Für die bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme sagen wir unseren herzlichen Dank.

Nach einem arbeitsreichen Leben und nach schwerem Leiden ist unser lieber Vater, Bruder, Onkel und Schwager

Albin Martin

Buchhalter im Gaswerk Asch

am 20. Mai 1967 im 67. Lebensjahr im Krankenhaus Rothalmünster in die ewige Heimat eingegangen.

Rothalmünster, früher Neuberg

In stiller Trauer:

Alfred Martin, Sohn, Rothalmünster
Elsa Martin, Schwester, Rothalmünster
Fritz Martin, Bruder, Mühlried
im Namen aller Verwandten.

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e.V. - Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. - Vierteljahres-Bezugspreis DM 4.50 - Kann bei jedem Postamt in der Bundesrepublik bestellt werden. - Verlag, redaktionelle Verantwortung und Druck: Dr. Benno Tins, 8 München-Feldmoching, Grashofstraße 9. - Postscheck-Konto Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 11 21 48. Bankkonten: Raiffeisenbank München-Feldmoching Kto.-Nr. 0024708, Sparkasse München, Zweigstelle Feldmoching, Kto.-Nr. 33/100793. - Fernruf 3 13 26 35. - Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließbach 33.



TODESANZEIGE

Herr Wilhelm Wölfel
ehem. Trafikant
in Unterschönbach 267 b. Asch
ist im Alter von 70 Jahren verstorben.
Waldkraiburg, den 18. 5. 1967.

In tiefer Trauer:
Anna Wölfel, Gattin
im Namen aller Verwandten.

In tiefer Trauer geben wir bekannt, daß mein lieber Gatte, unser guter Bruder,
Schwager und Cousin

Herr Wiprecht Müller

früher Asch, Hauptstraße 10, nach kurzem Leiden am 27. Februar 1967 im
Alter von 62 Jahren verschieden ist. Die Einäscherung fand am 3. März 1967
in Saalfeld statt.

Helene Müller, geb. Lösel, Reitzengeschwenda/Thüringen, Kr. Saalfeld/Saale
Ernst und Margareta Müller, Göteborg/Schweden
Hans Müller, Mölndal/Schweden
Ida Fleischmann, Münchberg/Oberfranken *Hainberchlützerl!*

Nach langem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem
Leiden verschied am 31. Mai 1967 meine liebe Frau,

Anna Baumann
geb. Pfortner

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer
Wilhelm Baumann
und alle Verwandten

6251 Oberzeuzheim, Grabenstraße 20, Kr. Limburg
früher Nassengrub 168, Kr. Asch

Nach längerer Krankheit verschied am 30. Mai meine liebe
Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma,
Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Luise Korndörfer
geb. Müller

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
Ernst Korndörfer und alle Angehörigen

Eifa (fr. Mährling), Burgkunstadt, Naila, Nieder-Mörlen.
Die Beerdigung fand am 2. Juni unter großer Anteilnahme
statt.

Nach längerer schwerer Krankheit verstarb völlig uner-
wartet am 20. Mai 1967 mein lieber Mann, unser lieber
Vater, Bruder, Pate und Onkel

Kurt Künzel
Textiling.

im Alter von noch nicht 48 Jahren.

In stiller Trauer
Emmi Künzel, Gattin
Achim, Karin, Heidi und Christine
Kinder
Gretl Brehm, Schwester
und Söhne.

Pegnitz, Fr.-Ebert-Straße 6
früher Ascher Sparkasse und Körnergasse

Am 17. April 1967 verstarb nach langer, schwerer Krank-
heit mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn und Bru-
der, Herr

Emil Ludwig
Krafffahrer

im Alter von erst 46 Jahren.

8345 Birnbach – früher Asch, Roglerstraße 2197

In stiller Trauer
Emma Ludwig, Gattin, mit Kindern
Margarete Ludwig, Mutter
Heinz Ludwig, Bruder
im Namen aller Verwandten.

Nach langem, schwerem Leiden ist am 24. Mai 1967 früh mein lieber Mann, unser treu-
sorgender Vater, herzensguter Opa

Herr Hermann Weißbrod

Fabrikant – Ehrenbürger der Gemeinde Steinheim – Träger des Bundesverdienstkreuzes
im Alter von 77 Jahren in Gottes Frieden sanft entschlafen.

Rastloser Einsatz für seine Familie und seine Betriebe kennzeichneten seinen Lebensweg.

In aufrichtiger Trauer:

Lisette Weissbrod, geb. Blank
Karlheinz und Lotte Schweigler, geb. Weissbrod
Herbert und Helga Weissbrod
und die Enkelkinder
Manfred, Dieter, Holger und Horst
und alle Anverwandte

Steinheim a. Albuch

Die Beerdigung fand am Samstag, den 27. Mai, 14 Uhr, auf dem Friedhof in Steinheim statt.